

Text

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Kantonalen Statistischen Bureaus**

Band (Jahr): - **(1924)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen
des
Kantonalen statistischen Bureaus

Jahrgang 1924, Lieferung II.

Inhalt:

Landwirtschaftliche Statistik

des Kantons Bern

für die Jahre

1922 und 1923



Bern

Buchdruckerei A. J. Wyß Erben

1924

Kommissionsverlag von A. Francke A.-G. in Bern

Landwirtschaftliche Statistik

des Kantons Bern

für die Jahre 1922 und 1923.

Einleitung.

Die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik resp. der Ernte-Ermittlungen, welche vom kantonalen statistischen Bureau seit 1885 (über den Weinbau seit 1881) regelmäßig fortgesetzt wurden, beruhen auf der alljährlich angeordneten gemeindeweisen Berichterstattung, sowie auf den periodischen (d. h. gewöhnlich von 5 zu 5 Jahren vorgenommenen) Ausmittlungen der Areal- und Anbauverhältnisse in den Gemeinden. Die Veröffentlichung derselben erfolgte in der Regel je für zwei Jahre zusammen; die letzterschienene diesbezügliche Ausgabe umfaßte dann zwar einen Zeitraum von vier Jahren, nämlich von 1918—1921. Sowohl in dieser, als auch in der frühern Veröffentlichung pro 1916 und 1917 wurde von uns über die Art und Methoden der Erhebungen einläßlich berichtet, so daß diesmal füglich darauf verwiesen werden kann. Nur auf einen Punkt möchten wir neuerdings zurückkommen, nämlich auf den wiederholt bedauerten mißlichen Umstand, daß der Art. 19 des Gesetzes betreffend Förderung der Landwirtschaft durch den Bund bislang noch nicht mit der wünschenswerten Konsequenz, Planmäßigkeit und Kontinuität zur Ausführung gekommen ist, so daß man tatsächlich über die landwirtschaftliche Flächenverteilung resp. die Benützung des Kulturlandes und die Ausdehnung der einzelnen Kulturarten im Unsichern geblieben ist und die maßgebenden Kreise sowie die zuständigen Behörden daher mangels zuverlässiger Ermittlungen für die ganze Schweiz einfach zu Wahrscheinlichkeitszahlen, welche auf allgemeinen Schätzungen beruhen, Zuflucht nehmen, die aber bei näherer Untersuchung oft gar nicht zutreffen. Dies gilt in erster Linie für den Getreidebau, dessen Förderung in der Schweiz im eminenten Interesse der eigenen Landesversorgung mit Brotfrucht liegt. Im Eingang der Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung

vom 27. Mai 1924 betreffend die Sicherung der Getreideversorgung des Landes wird z. B. darauf hingewiesen, daß dem schweizerischen Getreidebau nach der Betriebszählung von 1905 noch eine Anbaufläche von rund 134 000 Hektaren eingeräumt gewesen, aber in den folgenden Jahren zurückgegangen sei und unmittelbar vor Kriegsausbruch kaum noch etwa 100 000 Hektaren betragen haben dürfte, allein wie kam es denn, daß die eidgenössische Anbaustatistik pro 1917 eine Anbaufläche von 117 337 und diejenige von 1919 sogar eine solche von 137 623 ha Getreide ergeben hatte? Daß im Jahr 1919 erheblich mehr Getreide angebaut worden sein konnte, als 1917, erscheint begreiflich, indem im Herbst dieses Jahres ein Mehranbau von 50 000 Hektaren von Bundes wegen zwangsweise angeordnet worden war, aber diese Maßnahmen und Bestrebungen zur Vermehrung des Getreidebaues hatten in den Jahren 1914—1917 noch nicht eingesetzt, so daß die auf 100 000 Hektaren veranschlagte Vorkriegsanbaufläche wohl kaum zutreffen konnte, ja, wir wagen sogar zu behaupten, daß die anlässlich der eidgenössischen Betriebszählung von 1905 und dann auch durch die eidgenössischen Anbaustatistiken von 1917 und 1919 ermittelten Anbauflächen zu niedrig ausgefallen seien, indem bei der direkten Befragung die Landwirte stets zu wenig anzugeben pflegen. Es wäre daher dringend notwendig, über die Bewirtschaftung des Bodens von Zeit zu Zeit d. h. periodisch regelmäßige, umfassende Aufnahmen auf amtlich-statistischem Wege zu veranstalten, bei welchen dann aber durch zuverlässige Kontrollvergleiche in jeder Gemeinde an Hand der Kataster- oder sonstiger Vermessungen dafür gesorgt werden sollte, daß auch wirklich das gesamte Kulturland, also sowohl die Anbauflächen des Ackerlandes als auch diejenigen des Wieslandes zum Nachweis kommen würden. Auch im Rahmen einer neuen eidgenössischen Betriebszählung, welche für 1925 postuliert worden ist, sollte die Landwirtschaft nicht fehlen, denn bei einer Aufnahme im Sommer kommt dieselbe hinsichtlich der beschäftigten Personen viel günstiger und richtiger zur Darstellung, als bei den Volkszählungen im Winter; bei den letzteren, speziell 1910, erschien nämlich die Landwirtschaft (Urproduktion) mit einem Arbeitspersonal von nur 28,6%, während sie bei der Betriebszählung 1905 rund 43% und im Kanton Bern sogar über 50% der Gesamtzahl der Berufstätigen aufwies. Dieses Anteilbetreffnis zeugt dafür, daß unsere Landwirtschaft sich einstweilen noch nicht auf dem Aussterbe-Stat befindet; sie verdient im Gegenteil als bodenständiges Gewerbe, als Nährstand par excellence und als unererschöpfliches Reservoir gesunder, kräftiger und

arbeitsfähiger Menschen die Gewährung wirksamen staatlichen Schutzes sowie die Unterstützung aller Maßnahmen und Bestrebungen, welche zur Hebung und Förderung der inländischen Produktion dienen. Demgemäß sollte auch die landwirtschaftliche Statistik unterstützt und gefördert werden.

Da die örtlichen Verhältnisse sowie die Witterungseinflüsse oft ziemlich verschiedene Ertrags-Ergebnisse, je nach der Bodengestalt und Qualität sowie der Kultur- und Fruchtart, zur Folge haben und es daher von Interesse erscheint, darüber nähere Aufschlüsse zu erhalten, so glauben wir, den inhaltsreichen Berichten der Gemeindebehörden oder ihrer beauftragten Berichterstatter pro 1922 und 1923 wieder etwas mehr Raum gewähren zu sollen, indem wir das Wesentlichste auszugsweise zur allgemeinen Kenntnis bringen.

Allgemeiner Bericht über das Erntejahr 1922.

Das Jahr 1922 wird von den meisten Berichterstattern als ein sehr ungünstiges für die Landwirtschaft, ja, trotz dem Ueberfluß der reichen Obsternte, sogar als ein Mißjahr bezeichnet. Durch Frostschaden, welcher nach Regen bei unbedecktem Boden anfangs Januar plötzlich eintrat, Biß- und naßkalte Witterung mit öftern Schneefällen im März-April und noch anfangs Mai waren die Klee- und Getreidesaaten, wie auch die Gräser fast durchwegs zugrunde gegangen, so daß die Felder neu bestellt werden mußten. Die Acker und Wiesen waren, wie sich mehrere Berichterstatter ausdrückten, im Frühling stark ausgewintert, vielerorts war offenbar schon der trodrene Herbst und Vorwinter 1921 sowie die Mäuseplage der Entwicklung und Bestockung der Grasnarbe hinderlich gewesen. Mit der Grünfütterung konnte erst spät begonnen werden, als die Heuvorräte bereits aufgezehrt waren, auch konnten die Feldarbeiten nur unter höchst ungünstigen Bedingungen ausgeführt werden und verzögerten sich bis weit in den Monat Mai, ja sogar in den Juni hinein. Einen ganz außerordentlichen Schaden richteten, wie allgemein übereinstimmend berichtet wird, auf den Natur- und Kunstfütterwiesen, den Getreide- und Kartoffeläckern, wie auch an den übrigen Pflanzungen die Engerlinge an. „Am ärgsten hausten dieselben in den Pflanzplätzen, so daß an einzelnen Orten kaum $\frac{1}{4}$ Ertrag übrig blieb; von den Kartoffeln fraßen die Schädlinge gut $\frac{1}{3}$.“ (Längenbühl.) Infolge der ungünstigen Witterung und des schnellen Temperaturwechsels blieb das Wachstum der Kulturen zurück — es war, wie wenn die nötige Triebkraft fehlte. Die Heuernte konnte noch leidlich gut unter Dach gebracht werden, fiel aber sehr gering aus, ebenso die Getreide- und Emdernte, welche noch viel weniger von der Witterung begünstigt, d. h. meistens arg verregnet worden war.

„Auf den im ganzen genommen gelinden Winter folgte ein sonniger Mai mit andauernd schönem Wetter. Der Juni war anfangs auch noch schön, dann etwas gewitterhaft, aber im Juli schlug das Wetter um, so daß es über die Berge herabschneite und Fröste eintraten. Erst um den 20. August trat schönes Wetter ein und konnte endlich geerntet werden, soweit das Getreide reif war; in höheren Lagen zog sich die Ernte bis in den September und Ok-

tober hinaus. Der Herbstmonat und namentlich der Oktober waren regnerisch und es konnten die Acker wegen dem schlechten Wetter nicht bestellt und manchenorts die Kartoffeln nur knapp gegraben und eingebracht werden. Ernteschädigungen wurden auch durch die massenhaft aufgetretene Halmfliege verursacht; wegen dem ungünstigen Wetter konnten sich die von ihr in die Halmböden gelegten Eier gut entwickeln und ein Würmchen zerstörte die umliegenden Teile, welche eine mangelhafte Entwicklung der Ähren zur Folge hatte. Es gab keine oder nur wenige Körner in den Ähren. Das Stroh blieb gut 30 Zentimeter kürzer als die nicht beschädigten Halme; die beschädigten bildeten die Mehrzahl.“ (Sumiswald.) Die Kartoffelernte hätte — soweit sie nicht durch die Engerlinge beeinträchtigt worden — sowohl quantitativ als qualitativ ziemlich befriedigt; allerdings blieb sie auch dieses Jahr von der Krankheit (Seuche) und daheriger Schädigung durch Fäulnis nicht verschont. Einige Berichterstatter, wie diejenigen von Oberbalm, Dokigen, Oberthal, Oberlangenegg, Gündlischwand und Brienzwiler melden sogar eine ziemlich gute bis gute Kartoffelernte; indessen wird allgemein geklagt, daß das Einbringen derselben, wie bereits angedeutet, infolge der schlechten Witterung sehr schwierig war und bis in den November hinein dauerte. Im Gegensatz zu der Ernte an Bodenprodukten ist die diesjährige Obsternte nach den allseitig übereinstimmenden Berichten ganz außerordentlich reich ausgefallen, ja es kann dieselbe geradezu als ein Rekordjahr bezeichnet werden. Bei dem schönen Wetter gegen Ende Mai konnten die Obstbäume prächtig blühen und der Fruchtansatz war gut. Leider hatte dieser noch kaum je dagewesene Obstsegen nicht nur eine Sonnenseite, sondern auch eine Schattseite im Gefolge: Es gab eine eigentliche „embarras de richesse“, d. h. der Segen, der Ueberfluß an Obst brachte die Bauern in Verlegenheit und wurde ihnen gleichsam zur Qual, da sie fast nicht wußten, was damit anfangen; die Preise blieben gedrückt und infolge der Exporthindernisse wegen der tiefen ausländischen Valuta fehlte der Absatz, so daß vielfach eine anderweitige Verwertung platzgreifen mußte. Ueber die Obsternte lassen sich die Berichterstatter einiger Gemeinden wie folgt vernehmen: „Die Obstbäume lieferten auf der ganzen Linie infolge der überaus günstigen Blüte- und Entwicklungsperiode einen überreichen Ertrag. Der Konsument stellte sich gut dabei, für manchen Produzenten aber wurde der Segen fast zur Qual, denn die Absatzverhältnisse und namentlich der Export stockten bedenklich. Die Mostereien arbeiteten wochenlang mit Tag- und Nachtbetrieb, und schließlich wurde den Brennereien die Bewilligung erteilt, Obstspirit zu fabrizieren.“ (Langenthal). „Die Obsternte war eine ausgezeichnete, die beste seit Menschengedenken. Sowohl Kirschen, wie auch Äpfel und Zwetschgen gab es große Mengen. Die Blütezeit war eben erst spät, Ende Mai, und vom prachtvollsten Wetter begünstigt. Mit dem Einheimischen hatte man allerdings Mühe, weil im September und Oktober viel Regenwetter herrschte. Die Preise waren wegen dem großen Ertrag sehr gedrückt.“ (Oberbalm.) Die Obsternte lieferte auf der ganzen Linie Massenerträge wie kaum jemals. Wegen fehlenden Exportmöglichkeiten infolge der tiefen ausländischen Geldkurse war jedoch sozusagen kein Absatz. Trotz Hochbetrieb in allen Mostereien und Brennereien verkaufte massenhaft Obst. Alle Baumfrüchte gerieten, wie wohl selten einmal, was wohl auf den späten Blühet zurückzuführen ist.“ (Dahlenberg.) „Im Vorsommer schon waren wohl hauptsächlich infolge zahlreicher Auftretens der Engerlinge die verschiedenen Ernten stark gefährdet. Einzig die Obsternte befriedigte, doch fehlte leider für unser Schweizerobst der Absatz ins Ausland, und so waren unsere Obstzüchter gezwungen, ihr Obst zu gedrückten Preisen an die Obstverwertungsgenossenschaften und Brennereien abzugeben.“ (Wiedlisbach.) „Gewaltige Erträge lieferten die Hofstätten; es war ein Obstsegen, wie man ihn höchst selten erlebt. Leider herrschte keine große Nachfrage und der Erlös war deshalb sehr bescheiden.“ (Büren zum Hof.) „Der überreiche Obstsegen brachte

geringe Einkünfte, der Absatz fehlte, der Erlös aus Tafel- und Mostobst deckte kaum die Transportkosten zur Bahnstation Thun. Zugrunde ging wenig, ein großer Teil des Obstes wurde gedörst; die alten „Schnitzentröge“ sind gefüllt, wie zu Großvaters Zeiten.“ (Horrenbach-Buchen.) „Infolge des überreichen Obstlegens war der Absatz für Obst, sei es Tafel- oder Mostobst, sehr schwierig; mit einem Export nach den valutashwachen Ländern konnte nicht gerechnet werden und es hatte dieser Umstand zur Folge, daß die Märkte mit Obst überführt wurden und die Ware zu den allerbilligsten Preisen abgegeben werden mußte. Um aus dem Obst doch noch etwelchen Nutzen zu ziehen, wurde von den Obstproduzenten massenhaft Most erzeugt und auch der privaten Obstbrennerei wurde viel größere Aufmerksamkeit geschenkt als bisher.“ (Thun.) Auch Längenbühl meldet, daß das Obst, besonders Mostobst, zu wahren Schleuderpreisen abgesetzt werden mußte. — Eine heispiellose Obsternte brachte infolge der Valutaverhältnisse nicht die so notwendigen Einnahmen, sie wird im Gegenteil eine schädliche Wirkung haben: vermehrte Schnapsproduktion und in Verbindung damit vermehrte Konsumation. Der Schnapskonsum ist unseres Erachtens in den letzten Jahren sowieso gewachsen, eine gar nicht erfreuliche Erscheinung.“ (Thierachern.) „Der Obstertrag ist ungemein reichlich ausgefallen, wie vielleicht noch nie, namentlich Äpfel waren in Hülle und Fülle. Wegen zeitweise mangelndem Absatz konnte das Obst an vielen Orten fast nicht verwertet werden.“ (Affoltern i. E.) „Die sehr reichliche Obsternte hat wenig eingebracht, weil fast überall Ueberfluß vorhanden und ein Export nicht möglich war, da namentlich die Misere im Markkurs und der Hochstand der schweizerischen Valuta eine Lieferung nach Deutschland verunmöglichte.“ (Sumiswald.)

Im übrigen begegnet man in den Berichten der Gemeinden über das Erntejahr 1922 durchwegs recht unerfreulichen Kundgebungen und ernsthaften Klagen, welche im Interesse der Förderung der allgemeinen Wohlfahrt und der Landwirtschaft speziell nicht unbeachtet bleiben sollten, denn die Verhältnisse gestalteten sich für die Bauernsamen im letzten Jahre so, daß sie eine schwere Krisenzeit durchzumachen hat. Die schlimmen Folgen der Nachkriegszeit, die sich hauptsächlich in bedeutenden Preisenkungen der landwirtschaftlichen Produkte geltend machen, die Schädigung durch die Maul- und Klauenseuche der Vorjahre, die erhöhten Grundsteuerschakungen und Steuern, der mangelnde Absatz und damit verbunden der katastrophale Preissturz des Viehs und der Milchprodukte, der bedenkliche Futterausfall und -Mangel dieses Jahres, die zunehmende Hypothekarverschuldung und die hohen, unerschwinglichen Zinse usw. Es würde zu weit führen, die Berichte alle vollinhaltlich anzuführen, weshalb wir uns auf die Wiedergabe einiger wenigen und auf das Bemerkenswerteste aus verschiedenen andern beschränken müssen.

„Das Jahr 1922 wird den Landwirten noch lange in schlechter Erinnerung bleiben. Gleich zu Anfang des Jahres setzte sich der Preissturz für Schlachtvieh in unheimlicher Weise fort. Die Schlachtvieheinfuhr hätte viel eher verboten werden sollen, dann wäre der Preissturz der Milch und ihrer Produkte nicht in so katastrophaler Weise erfolgt. Die Einnahmen aus der Landwirtschaft waren in diesem Jahre kleiner als in den Jahren vor dem Kriege. Mancher Pächter und Schuldenbauer kann den Pacht- resp. Schuldzins nicht bezahlen. Andere müssen ihre sauer verdienten Ersparnisse abheben, um die Zinse und Steuern bezahlen zu können. Sorgenvoll sieht der Landwirt dem Winter entgegen. Die Heustöcke sind anfangs November kleiner als in gewöhnlichen Jahren am Neujahr. Stroh ist ebenfalls zu wenig vorhanden, so daß diesen Winter viel Futter zugekauft werden muß. Die Landwirtschaft hat während dem Kriege ihr Möglichstes getan, um das Land mit Lebensmitteln zu versorgen, deshalb sollten die zuständigen Behörden dieselbe mehr als bisher schützen. Die gänzliche oder teilweise Schlachtvieheinfuhr sollte verboten

bleiben, damit die bestehenden Preise für Schlachtvieh nicht noch tiefer sinken. Die Getreidepreisgarantie sollte auf mehrere Jahre ausgedehnt werden. Den landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden sollten für diesen Winter genügend Futtermittel zu einem reduzierten Preise zur Verfügung gestellt werden.“ (Hindelbank.)

„Ohne Pessimist zu sein, muß man das Jahr 1922 als ein Mißjahr für die Landwirtschaft bezeichnen. Großen Ausgaben für die Beschaffung von Saatgut, für „Herbstgrasig“ aller Art und Heu- und Kraftfuttermitteln für die Winterfütterung stehen verhältnismäßig geringe Einnahmen aus den landwirtschaftlichen Produkten gegenüber, deren Preise mit Ausnahme des Getreides tief stehen und keine Rendite gestatten. Rechnet man die Erzeugung eines Liters Milch z. B. nach den Preisen, die für Heu und Kraftfutter angelegt werden müssen, so sollte der Bauer hiefür wenigstens 40 Rappen pro Liter erhalten. Wo keine Reserven aus den bessern Jahren mehr vorhanden sind, wird es zu einer eigentlichen Notlage und Verschuldung kommen. Es wäre daher zu wünschen, daß man namentlich in den Städten etwas mehr Verständnis für die Landwirtschaft besäße und derselben durch Verwerfung der Zollinitiative denjenigen Schutz gewährte, auf den sie mit vollem Recht Anspruch erheben darf. Möge an dieser Abstimmung dann ebensoviel Einstimmigkeit herrschen, wie sie sich am 3. Dezember 1922 unter den bürgerlichen Parteien erzeugte.“ (Büren z. Hof.)

„Als Folge dieses ungünstigen Winters (1921/22) fiel die Heuernte auch ganz gering aus, fast die Hälfte weniger als letztes Jahr. Auf den mageren Heuet folgten dann die Engerlinge, die kolossalen Schaden verursachten an Wiesen und Kulturen. Ganze Stücke mußten umgepflügt und frisch angepflanzt werden — ja manchmal 2—3 mal — und das Resultat war gleichwohl ein schlechtes. Emd gab es dadurch auch nicht viel, so daß der Landwirt mit Bangen den Winter erwartet, da nicht genug Futter vorhanden ist. Das Vieh kann er fast nicht absetzen, da er noch zu hohen Preisen gekauft hat und jetzt nur zu ganz tiefen Preisen verkaufen kann, indem die Preise um mehr als 50 % gesunken sind. Der Milchpreis half da auch stark mit, da es geradezu rapid kam, auch die schlechte Ernte. Ueberhaupt leidet die Landwirtschaft heuer sehr unter der Krisis; alle Produkte erlitten starken Preissturz, und was man an Futtermitteln einkaufen muß, ist noch so teuer wie letztes Jahr, als man 40 Rappen hatte für die Milch (und jetzt nur 26 Rappen), aber der Futtermangel muß ergänzt werden, zumal man auch im Frühling den Viehbestand wieder ergänzen muß. Das leert die Geldsäcke ordentlich! Hoffen wir, das Jahr 1923 sei für uns Landwirte ein günstigeres als 1922.“ (Nidau.)

„Schwer leidet die Landwirtschaft im Momente unter der allgemeinen Krisis, die sich geradezu auf die Landwirtschaft versteift. Alle Preise auf jedem Produkt sind viel zurückgegangen und die Maßnahmen der Regierung sind der Produktion der landwirtschaftlichen Betriebe nicht gerade günstig. Der Ausfall der Getreideernte, an welcher sich der Landwirt einigermaßen hätte erholen können, fiel auf $\frac{2}{3}$ einer Normalernte zurück und die übrigen Erzeugnisse leiden alle unter wenig, sogar sehr geringer Nachfrage und müssen zu Schleuderpreisen an Mann gebracht werden. Der 3. Dezember liegt schwer auf dem Gemüte der Landwirte und sehr viele landwirtschaftliche Vereinigungen machen ihre Existenz von der Annahme oder Verwerfung der Vermögensabgabe-Initiative abhängig.“ (Niederbipp.) Zum Glück ist wenigstens dieses Unheil durch ein wuchtiges verwerfendes Verdikt des Schweizervolkes an der Urne verhütet worden. (Die Schriftleitung.)

„Die Produkte, besonders die Viehpreise, sanken des Heuausfalls wegen auf einen bedenklichen Tiefstand. Rüche, die vor Jahresfrist noch mit 2500 Fr. bezahlt wurden, sind jetzt für Fr. 800—1200 erhältlich. Abgehende alte Rüche werden mit 60—70 Rappen per Kg. Lebendgewicht bezahlt. Hier herrscht ein

wahres Elend. Dazu die hohen Heupreise. Die Preise für Milch erlitten einen wohl nie erlebten Sturz von 32—33 Rappen per Liter, auf 19—20 Rappen im Nachsommer. Im Spätherbst stiegen sie wieder auf 21—22 Rappen. Im ganzen ist das Jahr 1922 für die Landwirtschaft ein Krisenjahr erster Güte.“ (Schlenberg.)

„Die gegenwärtige Situation ist für unsere Landwirtschaft überhaupt eine kritische: Niedere Milch- und Fleischpreise, hohe Futterpreise, hohe Löhne und Zinse, eine immer stärker werdende Steuerlast, große Handwerkerrechnungen, teure Bedarfsartikel für den täglichen Gebrauch. Das bäuerliche Gewerbe empfindet es schwer, daß es zu einem so starken Preisnachlaß hat Handbieten müssen, während andere Erwerbsgruppen an den hohen übersehten Preisen und Löhnen festhalten, oder doch nur ganz unbedeutende Konzessionen machen. Das Geschrei nach Preisabbau, von dem das ganze Land widerhallte, ist nun verstummt, nachdem die Landwirtschaft nach Noten abgebaut hat, da man offenbar damit bloß den Bauer meinte, nur ja nicht auch sich selbst. „Das wäre denn doch eine freche Zumutung.“ Der einzige Lichtblick im landwirtschaftlichen Berufe ist zurzeit die Preisgarantie des Bundes für hiesiges Brotgetreide. Dieses Entgegenkommen für die schweizerische Landwirtschaft sei dankbar anerkannt mit dem allgemeinen Wunsche, es möchte diese Maßnahme eine bleibende werden; sie liegt nicht nur im speziellen bäuerlichen Interesse, sondern auch in dem der ganzen Volkswirtschaft. — Die schweizerische Landwirtschaft ist im allgemeinen — dank ihrer Arbeitsamkeit und Tüchtigkeit — eine hochentwickelte; aber gerechterweise kann man von ihr nicht verlangen, daß sie schuklos die Konkurrenz aller Welt auf sich nehme, während die Industrie längst ihren Schutz genossen hat; es wäre das ihr sicherer Ruin. Wir Bauern verlangen keine Vorrechte, nur Gleichberechtigung, und diese wird man uns, ob wohl oder übel, endlich gewähren müssen. Und solange die Schweiz einen selbständigen, kräftigen Bauernstand hat, werden ihr die immer frecher werdenden inneren Feinde nichts anhaben können. Lieb Vaterland magst ruhig sein.“ (Thörigen.)

„Für die Landwirtschaft war dieses Jahr das schlechteste seit Jahrzehnten. Die Hauptursache liegt aber in dem ruinösen Sturz der Milch- und Viehpreise. Da letzteres die Haupteinnahmsquelle in hiesiger rauher Gegend ist, befindet sich ein großer Teil der Bauern in einer ganz kritischen Lage. Der Futterknappheit dieses Sommers hätte auch schon früh ein kleinerer Viehstand angepaßt werden sollen. Dies wurde aber verunmöglicht durch die geringe Nachfrage nach Vieh und die unannehmbaren Preise dafür. Gleichzeitig wurden aber rücksichtslos hunderte von Wagen Schlachtvieh eingeführt, trotz den energischen Vorstellungen der Bauernvertreter. Die dann viel zu späte Schließung der Grenze brachte bald größere Nachfrage, aber noch zu den gleichen Preisen. Der kleine Erlös mußte dann verwendet werden zur Bezahlung der Bedarfsartikel und Hypothekenzinse, die noch in keinem Verhältnis zu den landwirtschaftlichen Produktenpreisen stehen. Zur Anschaffung von Heu und Futtermitteln, von welchen hier die meisten Bauern zu wenig haben, fehlt meistens auch noch das Geld dazu, und wenn es vorhanden wäre, so würden doch zur Milcherzeugung bei den jetzigen Futter- und Milchpreisen zu große Verluste entstehen. In dieser prekären Lage ändert auch die große Obsternte nichts, indem der Erlös infolge des beispiellosen Tiefstandes der Preise nur einer mittleren Ernte gleichkam. Einer solchen geschwächten und erbitterten Landwirtschaft gegenüber ist dringend Hilfe erforderlich. Es wird verlangt, daß für Fleisch- und Schlachtvieheinfuhr die Grenze erst geöffnet werde, wenn wir unser Land nicht mehr genügend mit Fleisch versorgen können, aber erst dann. Einen Tiefstand des Milchpreises, wie er diesen Sommer eintrat, vermag die Landwirtschaft nicht auf ihrem Rücken zu

tragen. Die Getreidepreise sollen vom Bund auch fernerhin garantiert werden auf der Höhe unserer Produktionskosten.“ (Riggisberg.)

„Die Viehware konnte diesen Herbst durch Mangel an Futter und der Valutaverhältnisse wegen nur zu geringen Preisen verkauft werden; alte, untrüchtige Kühe sind nicht verkäuflich. Die Milch ist im Preise mehr als ein Drittel gesunken, so daß der Schuldenbauer und mittlere Landwirt sich fragen muß, ob er diese Krisenzeit überstehen könne oder nicht, denn die Steuern, Tellen und Zinse sind viel zu hoch gegenüber dem Ertrag seines Landes.“ (Guggisberg.)

„In eine schlimme Lage ist diesen Herbst (1922) der Viehzüchter und Bergbauer geraten. Die mittelmäßige bis geringe Futterernte nötigte ihn zum vermehrten Verkauf von Viehware. Die Märkte wurden überfüllt, die Viehpreise sanken von Woche zu Woche. Die Flachlandbauern und Händler nutzten die Situation aus, Verkäufe zu wahren Schundpreisen waren keine Seltenheit. Der 5 Millionensegn des eidg. Parlamentes floß zu spät; hierherum hat noch niemand etwas davon verspürt. Zu allem gesellen sich die immer noch hohen Futterpreise, die hohen Zinssätze und die enormen Tellen- und Steuerlasten (5 pro Mille Gemeindesteuer und in den Unterabteilungen oder Bäuerten 1—2 pro Mille Extrasteuern, in einzelnen Bäuerten 10 pro Mille Extrastrafentellen und 9 pro Mille Schwellentellen als Zugemüse für viele Beteiligte, alles vom Grundeigentum mit der oft unsinnig erhöhten Grundsteuerschätzung). Wahrlich keine rosigen Aussichten für den Bergbauer mit der ziemlich starken Verschuldung des Grundbesitzes. An eine eigentliche Rendite ist unter solchen Umständen gegenwärtig nicht zu denken, da auch der Garantiepreis für Getreide in unserm Alpental von keiner Bedeutung ist.“ (Reichenbach.)

„Das Berichtsjahr stellt sich zu den schlechtesten an die Reihe, welche in den letzten Jahrzehnten registriert wurden. Im Mai trockenes Wetter, während der Heu- und Emdernte übermäßige Niederschläge und streckenweise eine noch nie dagewesene Mäuseplage haben den Futterertrag in noch nie dagewesener Art und Weise beeinträchtigt, was für unsere Gemeinde um so verhängnisvoller wirkt, als dieselbe sozusagen einzig und allein auf die Viehzucht angewiesen ist. Wenn man dazu den unerwarteten Ausbruch der Maul- und Klauenseuche kurz vor den Märkten rechnet, so wird ohne weiteres klar, daß 1922 für unsere Landwirtschaft in schlechter Erinnerung bleiben wird. Ohne weitgehende Unterstützung durch Staat und Bund, wie sie durch Abnahme von überschüssigem und verseuchtem Vieh und Lieferung von Futtermitteln geleistet wird, müßten die oben erwähnten Umstände für unsere Bergbauern geradezu katastrophale Wirkungen auslösen.“ (Hasleberg). Ueber den Verlauf der dort im September ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche berichten die Gemeinden Innertkirchen und Schlattenhalb besonders ausführlich und melden ebenfalls enormen Schaden. Von einigen Gemeinden wurde auch bedeutender Hagelschaden gemeldet, so z. B. brach am 1. August über Thunstetten-Bütsberg ein verheerendes Hagelwetter los und in Längenbühl soll am 2. Juni ein Hagelschlag stattgefunden haben. Wiedlisbach klagt, wie die Berichterstatter mancher anderer Gemeinden, über das katastrophale Sinken der Viehpreise, besonders der Mastviehpreise, und wendet sich gegen das Öffnen der Grenztore für die Schlachtvieh- und Fleischeinfuhr. Gosenstein verlangt Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung und Abschaffung des Mieterschutzes. Arch bricht eine Lanze für die Juragewässerkorrektur und verlangt, daß der Bielersee durch Senkung des Seespiegels 1 ½ Meter tiefer gelegt werde. Einige Gemeinden, wie Nidau, Flurgenosenschaft Nidau-Aegerten, Wangenried und Niederstöcken berichten über gelungene Drainage-Unternehmungen, welche zu neuer Tätigkeit ermutigen und zu Hoffnungen auf Mehrertrag berechtigen. Von einer weitem etwas malitiosen Anfrage seitens des

Berichterstatters von Niederstoden an den bernischen Milchproduzentenverband wollen wir hier im Interesse des guten Einvernehmens lieber Umgang nehmen. Dagegen möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß der Gemeinderat von Rapperswil (Marberg) in seinem Bericht zur Bekämpfung der Engerlinge und Verhütung des daherigen Schadens sehr beachtenswerte Vorschläge machte, welche hauptsächlich in prophylaktischen Maßnahmen betriebstechnischer oder wirtschaftlicher Natur bestehen und im Interesse der Landwirtschaft zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden sollten. (Red.)

Ueber die Käfer- und Engerlingsplage und deren Bekämpfung.

Wie sich die Gemeindeberichterstatter in ihren lektjährigen Ernteberichten an das kantonale statistische Bureau über die Käfer- und Engerlingsplage vernehmen lassen, geht aus folgenden Rundgebungen hervor.

„Die Hauptursache (des außergewöhnlich geringen Ertrages an Futter, namentlich auf Kunstwiesen und Kleeäckern) aber bildeten die Engerlinge, die, begünstigt durch die lektjährige außergewöhnlich heiße Witterung, in bisher nie gekannter Zahl auftraten. 120—150 Stück auf den Quadratmeter waren Regel. Der Durchschnitt der Heuernte entspricht $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ einer Normalernte.“ (Schlenberg.)

„Sodann hat sich durch den ganzen heurigen Sommer hindurch ein in diesem Maße nie erlebter Engerlingschaden in katastrophaler Weise ausgewirkt.“ (Thörigen.)

„Die Kartoffelernte zeitigte ein recht ordentliches Resultat; leider haben aber hier die Engerlinge argen Schaden verursacht, wie seit vielen Jahren nie, trotz allem Käfersammeln.“ (Dobigen.)

„Unheimlich nagten im Boden die Engerlinge. Von Tag zu Tag nahm auf vielen Wiesen der Bestand ab, auf andern blieb er klein und dünn. Die Heuernte fiel dementsprechend außerordentlich mager aus, höchstens 30—50 % einer Normalernte betragend. Ebenso versagte im großen ganzen auch die Getreideernte usw. . . . die Emdernnte war ebenfalls gering . . . die Engerlinge ließen kein freudiges Wachstum der Pflanzen aufkommen; ebenso litten viele Kartoffeläcker darunter.“ (Büren z. Hof.)

„. . . . die meisten Wiesen- und Kleeäcker waren ausgefroren, dazu kam noch die Engerlingsplage im Sommer, so daß nach der Heuernte fast sämtliches Gras als Grünfutter verfüttert werden mußte; daher ist der Emdertag ein sehr geringer. Auch bei den Kartoffeln verursachten die Engerlinge großen Schaden, so daß der Ertrag auf vielen Aekern ganz gering war.“ (Artenen.)

„Auch zeigte sich dieses Jahr der Engerlingschaden wie selten in früheren Jahren. Die Trockenperiode des Vorjahres muß ihrer Entwicklung besonders günstig gewesen sein. Dann haben während der lekten Flugperiode die Gemeinden im Seftigenamt die Sammlung nicht durchgeführt und der Maikäferflug geht hier im Aaretal von Westen her, so daß trotz unserer Sammlung noch nie so viele Engerlinge angetroffen wurden. Wir begrüßen die Gesetzesvorlage, die die Sammlung von Schädlingen obligatorisch erklärt.“ (Niederwiltach.)

„. . . . Den hauptsächlichsten Schaden haben jedoch die Engerlinge, die in nie dagewesener Zahl auftraten, angerichtet. Viele Acker mußten deswegen vorzeitig geerntet und manche sonst schöne Emdwiese „gestraucht“ oder umgebrochen werden. Am ärgsten hausten die Engerlinge in den Pflanzplätzen; an einzelnen Orten blieb kaum ein Viertel Ertrag übrig. Von den Kartoffeln fraßen die Schädlinge gut einen Drittel.“ (Längenbühl.)

„Die diesjährige Heu- und Emdernnte litt hier kolossal unter der Maikäfer- resp. Engerlingsplage. Daß dieselbe durch gesetzliche Sammlungsvor-

schriften behoben oder bedeutend vermindert werden kann, glauben wir nicht. Hier müssen unbedingt andere Vernichtungsmittel erfunden werden. Wir haben nun seit Jahr und Tag immer gesammelt, und solchen Schaden, wie sie dieses Jahr angerichtet haben, kam hier seit Menschengedenken nicht vor. Also unser Sammeln hat den Schaden nicht verhüten können und die klimatischen Verhältnisse haben ihn noch begünstigt, während ihn dieselben und die Natur andere Jahre direkt verhindert haben.“ (Oberried bei Brienz.)

„Die Bekämpfung der Engerlinge, dieses Schädling, der im ganzen Lande mehr oder weniger verheerend auftritt, sollte auf eine andere Grundlage gestellt werden. Das Einsammeln, wie es seit vielen Jahren geschieht, hat keinen großen Wert. In unserer Gemeinde besteht die Sammelpflicht seit mehr als 30 Jahren; das daheringe Reglement datiert vom Jahr 1897. Durch das Sammeln wird nur ein kleiner Teil der Maikäfer vernichtet. Nur von denjenigen, die sich am Waldrand oder an einzelfstehenden Bäumen ansetzen, kann ein Teil eingesammelt und vernichtet werden, nicht aber diejenigen, die sich im Innern des Waldes ansetzen. Hier ist es unmöglich, diesen Nagern habhaft zu werden. Trotz allem Sammeln bleiben also mehr als genug übrig zu ihrer Fortpflanzung. Nach unseren Beobachtungen könnte der Engerlingsschaden müheloser und mit mehr Erfolg durch entsprechende Bewirtschaftung des Kulturlandes bekämpft werden und zwar durch folgende Maßnahmen:

A. Das Wiesland betreffend:

1. Im Herbst vor dem Flugjahr werden die Wiesen gut gedüngt und nicht zu stark abgeweidet oder zu spät gemäht, damit im darauffolgenden Frühling der Rasen sich richtig bestockt und der Graswuchs rasch und kräftig einsetzt.

2. Mit der Heuernte soll 8—10 Tage später als sonst begonnen werden, damit die junge Brut im feuchten Erdreich zugrunde geht, bevor Wärme und Sonnenlicht solche zur Entwicklung bringt.

3. Nach der Heuernte sollen die Wiesen tüchtig geeget und gewalzt werden.

4. Dem Weidgang ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken, da durch die Klauen des Rindviehs die Maikäfer vernichtet werden und gleichzeitig ein gesunder, kräftiger Rasen erzielt wird.

B. Das Ackerland betreffend:

1. Im Herbst vor dem Flugjahr ist möglichst viel Roggen auszusäen. Im darauffolgenden Mai ist der Roggen im Wachstum so stark vorgeschritten, daß infolge Beschattung des Erdbodens die Maikäferbrut zum großen Teil zugrunde geht.

2. Nach der Getreideernte sollen die Stoppelfelder, wenn die Witterung warm und trocken ist, wiederholt geschält, geeget oder mit dem Kultivator bearbeitet werden. Siedurch geht der größte Teil der kleinen Schmarözer zugrunde.

Ein in diesem Sinne geführter Betrieb würde unseres Erachtens mit weniger Mühe mehr Erfolg zeitigen, als das lästige Einsammeln, welche Arbeit öfters noch Unglücksfälle im Gefolge hat.“ (Rapperswil bei Arberg.)

Welche sonstigen Maßnahmen z. B. durch Verwendung künstlicher Düngemittel oder anderer chemischer Präparate sich allenfalls für den Vernichtungskampf gegen die Engerlinge empfehlen, das zu beantworten, muß den Untersuchungsanstalten der Agrikulturchemie und Pflanzenphysiologie überlassen bleiben.

Aus vorstehenden und noch andern Berichten von maßgebender Seite geht indes hervor, daß die wirksame Bekämpfung der Maikäfer und Engerlinge nur durch eine rationelle Organisation bezw. allgemeine Anordnung der Einsammlung und Vernichtung dieses Schädling erreicht werden kann, und zwar so, daß diese Maßnahme überall gleich intensiv zur Anwendung käme.

Die Ernte des Jahres 1923.

Das Jahr 1923 brachte der Landwirtschaft eine gute Mittelernte. Zwar wurde die Entwicklung der früh erwachten Vegetation durch kalte, regnerische Witterung und Fröste im Frühjahr zurückgehalten und verspätet; indessen setzte der Graswuchs früh ein und ersparte dem Viehbesitzer das teure Heu. Die Heuernte wurde anfänglich, d. h. wo sie frühe stattfand, verregnet, später aber gut eingebracht und fiel reichlich aus. Das Emd dagegen fiel infolge der andauernden trockenen Witterung quantitativ sehr gering aus, konnte aber gut eingebracht werden. Kunstoffutterräcker mit Klee und Sparsette litten bedeutend weniger unter der Trockenheit, als Naturwiesen. Die Getreideernte wurde von schönem, warmem Wetter begünstigt und fiel sehr gut aus; an einigen Orten soll jedoch der Roggen von den Frösten gelitten haben. Hackfrüchte und besonders Gemüse litten unter der Trockenheit; der Ertrag der Kartoffeln war örtlich verschieden, teilweise gut, meistens aber mittelmäßig. Nicht befriedigt hat die Obsternte; infolge des Kälterückfalls, der Spätfröste sowie namentlich der lang anhaltenden Trockenheit im Sommer, d. h. von Mitte Juli bis Ende September, blieb das Obst in der Entwicklung zurück und es fiel daher viel unreife Frucht ab. Auch der Herbstfutterertrag litt unter der Trockenheit; indessen vermochte der günstige Herbst dann noch etwas nachzuholen, indem Grünfutter (Herbstweide) noch bis in die erste Hälfte November reichlich vorhanden war. Die Viehpreise haben wieder einen Aufstieg genommen; auch die Preise und der Absatz der Milchprodukte haben sich gebessert.

Ueber stattgefundene **Hochgewitter** melden: **Dicki**: Das Hagelwetter vom 31. Mai dauerte 9 Minuten. Der Roggen war total zerschlagen. **Laupen**: Durch das Hagelwetter vom 31. Mai wurde die Obsternte total vernichtet; ebenso hat die Roggenernte kein Erträgnis gegeben. **Frauentappelen**: Infolge Hagel Schlag fiel die Getreideernte strichweise schlecht aus. **Gurzelen**: Die Obst- und Kartoffelernte wurde qualitativ und quantitativ nachteilig beeinflusst durch den am 2. Juni 1923 erfolgten Hagel Schlag. **Reichenbach**: Durch das Hagelwetter vom 9. Juli 1923 wurde die östliche Talseite stellenweise arg heimgesucht. In **Vengnau** (Büren) soll ein wiederholt eingetretener orkanartiger Sturmwind im Frühherbst die Gegend durchzogen und viel Obst zum Abfallen gebracht haben. **Schneefälle** meldeten **Noirmont**: Il neigeait encore le 27 juin. **Tramelan-dejuss** und **Rüegsau**: Am 18. Juli fielen Schneeflocken wie im Winter. Ueber Engerlingschaden berichteten nur **Erlenbach**, **Spiez**, **Niederwichtlach** und **Sindelbank**. Wir lassen nun wie früher eine Anzahl Berichte mit eingehenden Betrachtungen der Gemeindeberichterstatter über das Erntejahr 1923 folgen.

Thun. Der Frühling ließ sich gut an und brachte einen schönen Graswuchs, der zur Folge hatte, daß die Heuernte in bezug auf die Quantität befriedigend ausfiel, was bei der Qualität infolge der ungünstigen Witterung während der Ernte in den tiefern Lagen nicht gerade der Fall war. Der Emdet dagegen vollzog sich unter sehr günstigen Witterungsverhältnissen; dafür aber mangelte die Quantität, denn durch die eingetretene Trockenheit blieb der Grachswuchs derartig zurück, daß die Heustöcke vielerorts schon im August in Angriff genommen und das Vieh schon in diesem Monat auf die spärliche Weide getrieben werden mußte. Sehr gut ausgefallen sind, sowohl qualitativ als quantitativ, die Getreide- und Kirshenernte; die Getreideernte vollzog sich unter der denkbar günstigsten Witterung. Dagegen hat nicht befriedigt die Obsternte. Infolge der lange andauernden Trockenheit blieb das Obst im Wachstum zurück; es gab viel Abfallobst und das wenige Obst, das an den

Bäumen blieb, entwickelte sich nicht in der wünschbaren Vollkommenheit. Allerdings vermochten die hohen Verkaufspreise den Ausfall an Einnahmen wegen der geringen Ernte einigermaßen zu decken. Auch die Kartoffeln litten stellenweise ziemlich stark unter der Trockenheit, so daß die Ernte als eine mittelgute bezeichnet werden muß. Der Ausfall am Emderttrag beeinflusst den Milcherttrag in sehr ungünstiger Weise; um den Ausfall einigermaßen zu kompensieren und den Milcherttrag zu heben, ist der Landwirt genötigt, Kraftfutter zuzukaufen, dessen Preis aber immer noch erheblich über demjenigen der Vorkriegszeit steht. Für diese außergewöhnlichen Ausgaben sollten die Milchproduzenten einigermaßen Deckung finden und es wird sich eine solche ohne Erhöhung des Milchpreises nicht ermöglichen lassen. Die Viehpreise haben gegenüber dem Vorjahr eher angezogen; der Absatz ließ sich gut an, trotzdem sehr wenig Exportmöglichkeiten bestehen; die Ergänzung der Viehbestände, die vielerorts infolge Abganges von Seuchenvieh ganz erhebliche Reduktionen erfahren haben, beeinflusst den Viehhandel in sehr günstiger Weise.

Sorrenbach-Buchen. Hier in den Bergen konnten Heu und Emd bei anhaltend schönem Wetter eingeheimst werden; die Qualität ist deshalb vorzüglich; graues und „staubiges“ Heu gibt es diesen Winter nicht zu rüsten. An sonnigen Halden hat der Graswuchs unter der Trockenheit des Juli und August etwas gelitten. Die Herbstweide ließ trotz der anhaltend warmen Föhnwitterung zu wünschen übrig; im Frühling bringt der Föhn den Bergen das Gras und im Herbst raubt er's wieder. Die Obsternte fiel sehr schlecht aus; die meisten Hofstätten stehen leer da; Mostereien, Dörröfen und Brennhäfen stehen alle müßig da; — das Volk der Bauern wird von der letzten Jahr so schwarz an die Wand gemalten Branntweinpest verschont bleiben. Die 1922 mit Dörrobst gut gefüllten „Schniktröge“ werden dieses Jahr dankbare Abnehmer finden. Es war für unser Land ein Glück, daß der lektjährigen, übermäßig reiche Obsternte dieses Jahr nicht wiederholte und gesorgt ist, daß die Bäume nie hinauf bis zum Himmel wachsen.

Unterlangenegg. Das Jahr 1923 kann im allgemeinen als ein befriedigendes bezeichnet werden, obgleich die Ernteergebnisse auch in unserer Gemeinde sich verschieden gestalteten. Dank der günstigen Witterung konnte mit den Frühjahrsarbeiten rechtzeitig begonnen werden. Auch setzte die Vegetation früh ein, so daß durchwegs am 25. April mit dem Eingrasen begonnen werden konnte. Allerdings trat wiederholt (Ende Mai und anfangs Juni) narkalte Witterung ein, welche das Wachstum der Kulturen schädigte. Die Heuernte mußte des schlechten Wetters wegen etwas verschoben werden. Gegen Ende Juni schlug das Wetter um und das Heu konnte sozusagen ohne Regen und mit geringer Mühe unter Dach gebracht werden. Trotz der anhaltenden Trockenheit im Juli und August war auch der Emderttrag befriedigend. Die Heu- und Emderte kann quantitativ als mittelmäßig bis gut und qualitativ als sehr gut bezeichnet werden. Die Getreideernte fiel ziemlich günstig aus und konnte gut eingebracht werden. Die Kartoffelernte ist sehr verschieden; teilweise hat sie unter der Trockenheit gelitten, besonders im südlichen Gemeindegebiet; dagegen war sie auf der Ebene und in schweren Böden außerordentlich günstig. Die Gemüseplantagen waren fast überall schön und erzeugten gute Erträge. Die Obsternte dagegen ist als eine geringe zu bezeichnen, besonders fehlte das Steinobst, besser ist das Kernobst geraten. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte entsprechen so ziemlich den lektjährigen; die Milch- und Viehpreise haben leicht angezogen und sind deshalb für den Landwirt etwas ermutigend. Auch die Getreidepreisgarantie ist für den Landwirt eine anerkanntswerte Maßnahme; hoffen wir, daß der Bund auch in Zukunft diesbezügliche Sicherungsmaßnahmen treffen wird, damit die Inlandsversorgung erhalten bleibt.

Spiez. Das Jahr 1923 kann für die hiesige Gegend allgemein als gut be-

zeichnet werden. Alle Ernten konnten rechtzeitig und bei günstiger Witterung eingebracht werden. Der Heuertrag, welcher hier die Haupternte bildet, hat auch dieses Jahr noch unter der Engerlingsplage gelitten. Da, wo die Schädlinge 1922 stark aufgetreten waren, war das Heu auch in qualitativer Beziehung, wegen völligem Fehlen von feinem Gräser- und Kleearten ungünstig beeinflusst. Die anhaltende Trockenheit im Nachsommer hat dem Graswuchs und damit auch dem Emdertag auf den Naturwiesen bedeutend geschadet; dagegen lieferten die Kunstwiesen auch im zweiten Schnitt durchwegs sehr befriedigende Erträge. Von der Trockenheit wurde die Getreideernte sehr günstig beeinflusst, so daß auch von Aekern mit bereits gelagertem Getreide noch recht befriedigende Erträge an Körnern und Stroh geerntet wurden. Dagegen haben die Kartoffeln von der Trockenheit teilweise sehr gelitten. Verschiedene Sorten mußten sehr früh und mit halben Erträgen geerntet werden. Andere Sorten, die grün geblieben sind, haben nach den im Spätsommer erfolgten reichlichen Ernteerträgen neue unterirdische Triebe gemacht, was natürlich die Qualität der Kartoffeln sehr ungünstig beeinflusste. Das wunderbare warme, von genügend Niederschlägen begleitete Herbstwetter hat dann noch manches nachgeholt, was der Sommer versäumt hatte. Und mancher alte Spiezer mag bei den unvergleichlichen Oktobertagen wehmützlich und mit Bedauern einen Blick nach den sonnigen Hängen des ehemaligen Rebberges geworfen haben.

Niederstoden. Die diesjährige Heuernte konnte ziemlich gut, hauptsächlich in den späten Tagen, unter Dach gebracht werden. Infolge starker Trockenheit Ende Juli bis Ende August wurde das Wachstum des Emdes und Grünfutters beeinträchtigt, jedoch konnte das Emd bereits alles ohne Regen und in ausgezeichnete Qualität eingebracht werden. Im ganzen ist die Qualität wie Quantität des diesjährigen Futters bedeutend besser als letztes Jahr. Die Viehpreise, wie auch der Gang des Handels, sind dadurch sehr günstig beeinflusst worden. Die Viehpreise stellen sich durchwegs bereits um die Hälfte höher, als vor Jahresfrist. Ebenso hat auch die Milchwirtschaft eine Besserung zu verzeichnen. Die Gemüsekulturen litten teilweise stark unter der Trockenheit, jedoch brachte der Herbst wieder einige warme Regengüsse und fruchtbares Wetter, so daß die meisten Pflanzungen wieder vieles nachholten. Ein etwas ungesundes Verhältnis besteht noch durchwegs in den vielerorts überaus hohen Güterpreisen. Es werden da oft Preise bezahlt, die mit dem produktiven Wert und den hohen Steuern keineswegs im Einklang stehen. Es wäre dringend zu wünschen, wenn auch auf diesem Gebiet ein besseres Verhältnis hergestellt werden könnte.

Reichenbach (Frutigen). Die Heu-, Emd- und Getreideernten konnten bei sehr günstiger Witterung durchgeführt werden. Die westliche Talseite litt ziemlich unter anhaltender Trockenheit, während die östliche durch das Hagelwetter vom 9. Juli stellenweise arg heimgesucht wurde; ein Glück, daß in den tiefen Lagen die Heuernte ziemlich beendet war. Die Obsternte, namentlich in Kernobst, war stellenweise infolge der ganz ungünstigen Blütezeit gleich null. Die Lage der Viehzüchter und Bergbauern erfuhr gegenüber dem Vorjahr eine namhafte Besserung, da die Viehpreise wieder besser im Einklang mit den Futterpreisen stehen. Wenn auch die oft mühsame Arbeit des Bergbauern noch keine glänzende Rentabilität aufweist, so schaut er doch etwas ruhiger und gefakter der Zukunft entgegen. Die Gemeindesteuer konnte im Einheitsansatz um etwas herabgesetzt werden; dieser Abbau wird jedoch durch die Höhererschätzung der Gebäude ziemlich kompensiert. Auch in diesem Jahr ist unser Tal durch Auswanderung meist junger, kräftiger Leute geschwächt worden; eine Mahnung an die obersten Behörden, ein wachsames Auge auf diesen Umstand zu werfen. Das im lektjährigen Bericht über die Tätigkeit der beiden landwirtschaftlichen Genossenschaften Gesagte gilt auch dieses Jahr.

Genf (Ob.-S.). Im Gegensatz zum letzten Berichtsjahre konnte die Viehware wieder zu anständigeren Preisen abgesetzt werden und wir sehen diesbezüglich hoffentlich wieder einer bessern Zukunft entgegen. Zu bemerken ist jedoch, daß der Absatz für erstklassige Tiere weiblichen Geschlechts immer noch stockt und der Handel für dieselben ein gedrückter ist. Derselbe wird erst wieder aufleben können, wenn es auch den Simmenthalern wieder möglich wird, namhaft zu exportieren. Gegenwärtig sind jedoch die Aussichten diesbezüglich noch nicht rosig. Wir wollen hoffen, daß auch diesbezüglich wieder bessere Zeiten kommen werden. Preise der Viehware im Herbst 1922: Gute Kühe und Rinder Fr. 700—800, mittlere Kühe und Rinder Fr. 500—600. Preise der Viehware im Herbst 1923: Gute Kühe und Rinder Fr. 1300—1400, mittlere Kühe und Rinder Fr. 800—900.

Beatenberg. Wegen den abnormal niedrigen Viehpreisen im Herbst 1922 wurde mit dem Verkauf des überschüssigen Viehes eher etwas zurückgehalten; zudem waren die Heustöcke nicht von der Qualität, wie man allgemein hoffte, und so kam es, daß die Viehbesitzer fast ausnahmslos in arge Verlegenheit kamen. Massenweise mußten Kraftfuttermittel, Heu und Stroh zugekauft werden. Die Preise waren aber ganz enorm hohe, Heu 30 Fr. und Stroh 18—20 Fr. per q. Zum Glück konnte mit der Grünfütterung frühe begonnen werden. Gegen Ende Mai und Anfang Juni setzte eine nasskalte Wetterperiode ein und die Abfahrten konnten dann erst spät stattfinden. Anfangs Frühling setzte ein reger Viehhandel ein, und da sich die Preise gegenüber dem Herbst (1922) ziemlich höher stellten, wurde wegen Futter- und Geldknappheit ziemlich viel Vieh verkauft, so daß die Alpen schwach befahren wurden. Die Heu- und Emdernnten gingen bei beständigem Wetter rasch vorwärts; der Emdwuchs litt stellenweise unter anhaltender Trockenheit. Der Getreidebau ist in unserer Höhenlage minim; er wird nur benutzt, um Kartoffeläcker wieder zur Graswirtschaft zu überführen. Die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der Bergbevölkerung, sind im Durchschnitt gut geraten; die Ernte wurde zwar strichweise durch Mäuseplage ziemlich geschmälert. Durch Spätfröste wurden die wenigen Obstbäume, die in der Umgebung der Häuser noch anzutreffen sind, während der Blütezeit geschädigt, daß die Erträge gleich null sind. In den letzten Jahren haben Kinder und ärmere Leute mit Beeren sammeln manch schönen Baken verdient, aber dies Jahr blieb diese Einnahme fast ganz aus, denn die Beeren gediehen sogar an ganz geschützten Orten nur spärlich. Diesen Herbst konnte bei lebhaftem Viehhandel das Vieh wieder zu ganz befriedigenden Preisen genügend abgesetzt werden. Die landwirtschaftltreibende Bevölkerung muß das Jahr 1923 zu den bessern zählen. Wenn nur auch die Hotelindustrie wieder rentieren würde und die Steuern von allen Hotelobjekten erhältlich wären, statt der betrübenden Aussicht, daß die Gemeinde nächstens noch mehr Hotels zwangsweise übernehmen und infolgedessen den Steueransatz noch mehr erhöhen muß.

Gadmen und Hasleberg beurteilen das Erntejahr 1923 günstig, dagegen klagt **Innertkirchen** über etwas späte Heuernte infolge anhaltendem Regenwetter im Vorsommer, ferner über Schädigung der Blüten an den Apfelbäumen durch den Föhn und Frost.

Toffen (Seftigen). Dank der trockenen und beständigen guten Witterung war der Gang der verschiedenen Ernten ein rascher und die Erträge deshalb hinsichtlich Qualität sehr gut. Nur die Heuernte litt unter der nassen und kalten Witterung des Vorsommers und konnte hauptsächlich in der zweiten Junihälfte nur mit großer Mühe besorgt werden. Die im Vorsommer an Niederschlägen ziemlich reiche Witterung war dem Graswuchs günstig, deshalb ziemlich reiche Heuerträge. Die kalte Periode in der zweiten Junihälfte hielt das Wachstum zurück, weshalb im Verein auch mit der im Nachsommer eingetretenen Trockenheit die Emdernnte hinsichtlich Quantität hinter den Erwar-

tungen zurückblieb. Doch machte sich die Trockenperiode des Juli und August in hiesiger Gegend weniger intensiv schädigend fühlbar, als anderwärts mit weniger tiefgründigem Boden. Der im September eintretende Regen wirkte hinsichtlich Entwicklung von Grünfutter noch wahre Wunder, so daß die Landwirte auf sorgfältig gepflegten Heimwiesen bis zum Eintritt des Winters mit Herbstgrasung reichlich versorgt waren. Dank des feuchten Wetters im Vor Sommer, wie der später sich geltend machenden beständigen Witterung, entwickelten sich die Getreidepflanzungen wie selten schön, konnten sodann tadellos gut eingebracht werden und fielen deshalb in Stroh und Körnern gut aus. Infolge der vorwiegend trockenen Witterung waren auch die Kartoffelerträge recht gute; nur die Obsternte versagte ziemlich vollständig. Im allgemeinen verdient das abgelaufene Jahr eine gute Note. Infolge der ziemlich reichen Ernte sind die Futterpreise etwas gesunken. Darauf gestützt und die auf den Winterbeginn eingetretene kleine Erhöhung der Milchpreise sind die Viehpreise in raschem Anziehen begriffen, weshalb reger Viehhandel. Erst nachträglich werden die Viehseuchenschäden fühlbar und machen das Abstoßen von abgehendem Vieh notwendig. Neben der Haltung von Milchvieh wird deshalb auch die Aufzucht von Jungvieh für den Landwirt dringendes Gebot. — Der Berichterstatter betont ferner die Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses der Landwirte, sowie der Schulung der jüngern Landwirte, und hebt ganz besonders die günstigen Wirkungen der dort durchgeführten Bodenverbesserungen hervor, fügt dann aber mit Bezug auf die Lektoren bei, „daß die fabelhaft hohen Beiträge, mit denen der einzelne Besitzer belastet werden müßte, die Vorteile illusorisch machen.“ (Vergl. dagegen Thunstetten weiter hinten. Red.) Er schließt pessimistisch: „Drückend hohe Besitzverbesserungsbeiträge, übersekte Liegenschaftspreise, hohe Zinse und Steuern, sowie die infolge der unheimlichen Liegenschaftspreistreiberieien überhandnehmende Bodenverschuldung stellen die Existenz unserer Bauernsamen trotz der guten Produktpreise ernsthaft in Frage und treiben zu ungesundem Besitzwechsel.“

Oberbalm. Die Heuernte war dieses Jahr gut; anfangs war das Wetter naß und kalt, später war sie dann aber vom besten Wetter begünstigt. In hiesiger Gemeinde konnte sie in der Hauptsache erst in der zweiten Hälfte Juni stattfinden. Der Ertrag war überall gut, bis sehr gut. Der Graswuchs setzte im Frühling früh ein, schon anfangs April. Mit dem Eingrasen konnte Ende April begonnen und dasselbe fortgesetzt werden bis Mitte November. Der Ertrag war vielerorts gering wegen der Trockenheit. Die Ernte war von gutem Wetter begünstigt. Die Getreideernte konnte ebenfalls bei sehr gutem Wetter stattfinden. Trotz der naßkalten Witterung im Juni begann sie bereits anfangs August; der Ertrag war ein guter, besonders an Körnern. Die Kartoffelernte fiel quantitativ und qualitativ gut aus; der Frost verursachte nicht namhaften Schaden; die Preise standen zuerst tief, stiegen dann aber Ende Oktober, anfangs November auf eine annehmbare Höhe. Die Obsternte war sehr gering; einzig Kirichen, Zwetschgen und Pflaumen ergaben einen ordentlichen Ertrag; dagegen fehlten Äpfel und Birnen fast ganz; die wenigsten Landwirte haben genug für ihren eigenen Bedarf. Der Milchpreis war im verfloffenen Jahr im allgemeinen zufriedenstellend, den Sommer und Herbst hindurch stieg er noch ein wenig und kann gegenwärtig als ein normaler bezeichnet werden. Die Viehpreise waren im verfloffenen Jahr hoch und befinden sich noch im Steigen; die Preise für Schlachtvieh und Schlachtschweine sind ordentlich hoch; die Futtermittel sind im Preise etwas gesunken. Steuern und Zinse sind ungefähr gleich hoch geblieben. Das Jahr 1923 kann im allgemeinen als ein ziemlich gutes bezeichnet werden. Die Landwirtschaft hat sich von dem im Jahr 1922 durch den niedrigen Milchpreis und die gedrückten Schlachtviehpreise entstandenen Schaden wieder etwas erholen können.

Frauentappelen. Das Jahr 1923 kann für die Landwirtschaft im allge-

meinen in bezug auf Ernteerträge als ein gutes bezeichnet werden; strichweise fiel die Getreideernte schlecht aus infolge Hagelschlag. Die Witterung war im Frühling für Getreidesaaten und Gewächs sehr gut. Da nun im Juni noch Spätfröste eintraten, wurden die blühenden Roggenfelder stark beschädigt und die Kartoffelkulturen etwas zurückgestellt. Die Getreideernte konnte infolge günstiger Witterung gut unter Dach gebracht und der Körnerertrag in guter Qualität dem eidg. Getreideamt abgeliefert werden. Die allgemeine Lage für die Landwirtschaft hat sich mit Bezug auf den Absatz für Milchprodukte und Schlachtware erfreulicherweise etwas gebessert. Zurückkommend auf den letztjährigen Bericht sollte zur Erzielung eines guten Bilanzabschlusses eine neue Grundsteuerschätzung angelegt werden. Das letzte Jahr (1923) wird bei der Landwirtschaftstreibenden Bevölkerung in Erinnerung bleiben, da infolge des vorjährigen Futtermittelwachses dieses Jahr für große Summen Futtermittel angeschafft werden mußten; daher wird nun auch die diesjährige Rendite ganz gering ausfallen. Die Tätigkeit der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaft hat zu großem Schaden der Landwirte ein Rekordjahr zu verzeichnen; der Umsatz beträgt annähernd 100,000 Fr., während er in einem Normaljahr bloß 30—40,000 Fr. ausmacht. Steuern, Zinse, Verschuldung und Lohnverhältnisse erfuhren keine großen Veränderungen. Wünsche und Anregungen zur Förderung der Landwirtschaft: 1. Weitere Preisgarantie für das Inlandgetreide; 2. Einfuhrverbot für Schlachtvieh und Pferde; 3. Revision des Automobilsteuergesetzes, wobei der Ertrag zur Unterhaltung der großen Landstraßen verwendet werden sollte.

Bätterfinden. Das Berichtsjahr war für die hiesige Gegend ein ausgesprochen trockenes Jahr. Sämtliche Feldarbeiten konnten rechtzeitig besorgt werden. Der Graswuchs stellte sich früh ein und ersetzte dem Viehbesitzer das teure Heu. Die Heuernte setzte früh ein und lieferte gute Erträge; namentlich die Kleeäcker lieferten im ersten Schnitt Massenerträge. Die nun folgende Trockenheit schädigte sämtliche Kulturen. Die Kartoffeln, schon im Mai teilweise durch Fröste geschädigt, entwickelten sich nie üppig, und trotzdem keine Krankheiten auftraten, war der Ertrag mittelmäßig; die Knollen blieben klein. Das Getreide war stark im Salm und Lagerfrucht deshalb selten; Weizen, Korn und Hafer wurden teilweise wegen Trockenheit notreif, die Erträge waren aber gleichwohl gut. Die Ernte vollzog sich bei schönem Wetter. Die Preisgarantie für Brotgetreide bewirkt die volle Beibehaltung und teilweise eine Ausdehnung des Getreidebaues. Der Graswuchs war im Nachsommer infolge Trockenheit gehemmt. Die Grünfütterung mußte im August fast durchwegs sistiert werden; ebenso war der Emdertag gering. Der Herbst brachte uns wieder Grünfütter und Weide bis anfangs November. Die Bewertung der Produkte ist — entgegen dem Vorjahr — eine bedeutend bessere. Der gute Wille der kantonalen und Bundesbehörden, die einheimische Produktion zu schützen, muß anerkannt werden. In der Schlachtviehverwertung sind nun, dank dem Einfuhrverbot, geordnete Verhältnisse eingelebt; das gleiche gilt auch von der Schweinehaltung. Der Achtstundentag der Industrie übt fortwährend einen schlechten Einfluß auf die landwirtschaftlichen Dienstboten aus, so daß nur mit der größten Mühe tüchtiges Personal eingestellt werden kann.

Büren zum Hof. Der Landwirt wird das Jahr 1923 als mittelmäßig bis ordentlich taxieren. Der Frühling kam zur Freude manches Landwirts zeitig und ersparte so bedeutende Auslagen für Futtermittel (das Jahr 1922 war für unsere Gegend in bezug auf Heu- und Emdertag ein schlechtes, brachte großen Ausfall). Man konnte verhältnismäßig frühe mit dem Grasfen beginnen. Heu gab es ordentlich und wer rechtzeitig anfang, brachte es in sehr guter Qualität unter Dach. Hernach trat sehr unbeständiges Wetter ein, so daß man außerordentlich viele Mühe hatte und es viel schlechtes Heu gab.

Gut bis sehr gut ist die Getreideernte ausgefallen, namentlich der Roggen. Das trockene Wetter verhinderte die Entwicklung von Getreiderost und Getreidebrand. Ganz gering dagegen war der Endertrag. Die anhaltende Trockenheit brachte das Wachstum zum Stillstand. Wer nicht ordentlich mit Klee versehen war, kam in die unangenehme Lage, wochenlang Heu füttern zu müssen, so daß vielerorts für die Winterfütterung die Futtermittel knapp bemessen waren. Die Trockenheit schadete in unserer Gegend sogar in bedeutendem Maße den Kartoffeln. Unser ziemlich schwerer Lehmboden wurde so hart, daß die Stauden vor Trockenheit frühzeitiger abstanden, als im leichten Boden, der Ertrag war infolgedessen wenigstens um 25—30 % geringer als in früheren Jahren. Ähnlich ging es den übrigen Hackfrüchten. Der Herbstfütterertrag litt ebenfalls noch darunter. Man hatte den ganzen Herbst bereits Mangel an Grünfütter. Erst im Oktober war der Boden wieder normal durchfeuchtet, so daß das Gras sich besser entwickeln konnte. Die sogenannte „Herbstgrasig“, Gerste, Wicken usw., konnte sich auch lange nicht recht entwickeln und es blieb der Ertrag unter Mittel. Die Obsternte war gering. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte waren im allgemeinen, mit Ausnahme der Kartoffeln, ordentlich; doch stehen sie, wenn man die hohen Gewinnungskosten, die hohen Pachtzinse, Steuern, Löhne, Zinse in Betracht zieht, eher zu tief, so daß der Landwirt auch pro 1923 für seine Mühe und Arbeit keine große Entschädigung hat.

Sindelbank. Trotz der im Anfang ungünstigen Witterungsverhältnisse konnte im allgemeinen das Heu gut eingebracht werden. Der Endertrag erlitt eine kleine Einbuße infolge andauernder Trockenheit, doch war die Qualität um so besser. Die Getreideernte kann als gut, bis sehr gut taxiert werden. Einige Getreidearten litten im Vorsommer zwar noch unter den Engerlingen, so daß immerhin ein kleiner Ausfall zu konstatieren ist; im allgemeinen konnte dies Jahr den Produzenten immer der Höchstpreis ausbezahlt werden. Es wäre schade, wenn durch Aufhebung des Getreidemonopols der Inlandgetreidebau nicht mehr rentieren sollte und wieder die einseitige Graswirtschaft eintreten würde; es ist daher wünschenswert, daß einem solch wichtigen Produktionszweig nicht die Art an die Wurzel gelegt wird, sondern daß unsere Behörden eine Lösung finden möchten, welche den Inlandgetreidebau in dem zu erlaubenden Maße schützt. Die Kartoffelkulturen hatten ein wenig unter der Trockenheit zu leiden, so daß nicht überall die gewünschten Erträge erzielt wurden; dies mag dazu beigetragen haben, daß die Preise im allgemeinen sich zu halten vermochten und tat manchem Bäuerlein gut, denn Bodenzinse und Steuern sind bekanntlich nicht klein. Die Obsternte jedoch fiel negativ aus, doch bekam man heuer wenigstens etwas dafür. Der Milchpreis ist gestiegen, was auf die Viehpreise günstig einwirkte. Auf der ganzen Linie ist eine steigende Tendenz zu beobachten. Was das Frühjahr in dieser Richtung bringen wird, bleibt abzuwarten. Auf alle Fälle würde der vorsichtige Landwirt gut tun, sich nicht allzugroßen Hoffnungen hinzugeben.

Wohlfachen (Trachselwald). Im Frühling 1923 fing es ziemlich früh an zu feimen, dann trat eine Kälteperiode ein, wodurch die vorgerückteren, mittelmächtig enthaltenen Fruchtknospen der Obstbäume und das Gras Schaden litten. Der Wuchs des dicht angelegten Grasses erfuhr einen Stillstand und das gute Wachstum war vorüber. Die hiesige Heuernte fiel in eine Regenperiode. Nach langer Regenperiode im Juni stellte sich nachher das Gegenteil, eine lange Trockenheit ein, wodurch die Kulturen und namentlich das Emd litten, so daß da und dort geweidet werden mußte, also nicht mehr genügend Futter für das Stallvieh vorhanden war. Das Getreide geriet gut; wegen der konstanten Trockenheit mitte Sommer wurde dasselbe an vielen Orten, namentlich auf nicht tiefgründigem Boden, etwas zu früh reif. Den Kartoffeln kam nach der langen Rasse im Vorsommer die folgende Trockenheit zugute. Vielerorts, namentlich an sonnigen Halden mit wenig

Sumus, litten aber die Kartoffeln unter allzugroßer Trockenheit; im allgemeinen ist die Ernte hier gut ausgefallen. Dies ist auch der Fall beim übrigen Gemüse, Rabis usw. Die Bohnen gingen im Frühjahr unter Kälte und Nässe beinahe zugrunde; diejenigen Stauden, welche jene Zeit überstanden, entwickelten sich nachher merkwürdig rasch, so daß die Bohnernte noch als über mittelmäßig taxiert werden darf. Der Obstertrag war dies Jahr ein sehr geringer, wie es nicht gerade ein Jahr der Fall war. Neben der Tatsache, daß sich im Vorjahr die Bäume an Obst übertrugen und für sie ein Ruhejahr notwendig war, ging dann im Frühling von den nicht zahlreichen Blüten aus eingangs erwähnten Gründen ein großer Teil noch verloren. Der Herbst gestaltete sich gut und es war dem Landmann möglich, auch den hintersten Acker zu bestellen. Die Saaten stehen zurzeit prächtig da für nächstes Jahr, ebenso sind die Bäume reichlich mit Fruchtbollen beladen.

Rüegsau. Der Vor Sommer 1923 litt ziemlich unter einer narkalten Witterung; die Heuernte wurde dadurch bedeutend erschwert. Am 18. Juni fielen Schneeflocken, wie mitten im Winter. Oft war tagelang kein Sonnenschein. Der Zustand der Kartoffeläcker und Pflanzplätze war beinahe trostlos. Mit dem Juli zog dann schönes Wetter ein, welches über alles Erwarten das Veräumte nachholte. Das Getreide wie das Emd konnte sehr günstig eingebracht werden. Infolge der nassen Witterung im Spätherbst 1922 und dem vielen Schnee im letzten Winter stand das Getreide zum Teil etwas zu dünn, lieferte aber an Körnern und Stroh einen befriedigenden Ertrag von ausgezeichnete Qualität. Ebenso war die Kartoffelernte befriedigend und auch die Pflanzplätze lieferten sehr schöne Erträge. Im August und September litt dann der Graswuchs unter der anhaltenden Trockenheit. Im Oktober war es dann noch ziemlich fruchtbar, so daß bereits wieder genug Grünfutter vorhanden war. Der Ertrag an Obst war sehr gering, so daß dessen Handel dies Jahr nicht in Betracht kommt. Die Preise für Ruckvieh wie für Schlachtvieh sind ziemlich besser als im Vorjahr, was für die Landwirte höchst nötig ist. Im allgemeinen kann das Jahr 1923 als ein gutes betrachtet werden.

Hasle bei Burgdorf bemerkt (ähnlich wie Wiedlisbach) folgendes: „Die Verwerfung des Alkoholgesetzes wird einen nachteiligen Einfluß ausüben auf die Obstpreise, aber dieses Jahr kam dies nicht zum Ausdruck, da die Obsternte sehr klein war. **Mattstetten:** Eine leichte Lockerung der Steuer schraube wäre das beste Mittel zur Förderung der Landwirtschaft.

Dohigen (Büren). Das Jahr 1923 kann von den Landwirten hiesiger Gemeinde als ein mittelmäßiges bezeichnet werden. Die Witterung im Frühjahr war sehr gut und berechtigte zu schönen Hoffnungen, die dann aber leider nicht in Erfüllung gingen, denn dem guten Wetter folgte eine anhaltende Trockenheit, die auf sämtliche Kulturen einen nachhaltigen Einfluß ausübte; namentlich litten die Hackfrüchte, Kartoffeln, Runkeln usw., die sich in dem ausgetrockneten Boden nicht entwickeln konnten, wie auch das Grünfutter, welches ganz zu fehlen begann, so daß viele Landwirte gezwungen waren, die Heustöcke anzugreifen. Glücklicherweise war die Heuernte quantitativ gut ausgefallen, so daß die vorzeitige Inanspruchnahme keinen wesentlichen Nachteil ausübte, auch die Qualität war gut, da die Einheimung sich bei günstiger Witterung ziemlich rasch vollzog. Das gleiche läßt sich vom Getreide sagen, das einen guten Ertrag lieferte. Einziger Roggen war etwas spärlich. Emd konnte wenig eingebracht werden, weil der Trockenheit wegen das Grünfutter fehlte und deshalb das Emdgras soweit möglich als solches verfüttert werden mußte. Die Kartoffelernte zeitigte je nach den Bodenverhältnissen ein mittelmäßiges bis schlechtes Resultat, wenigstens quantitativ; die Qualität war gut. In den bessern Lagen war der Ertrag befriedigend, im leichtern Grien- und Sandboden, wie wir ihn zum großen Teil besitzen, geradezu schlecht. Runkeln und Zuckerrüben, wie auch Rübli und Rüben, zeitigten je nach Lage

günstigere oder schlechtere Ergebnisse; Rüben und Rübli wurden übrigens wenig gepflanzt. Verschieden fiel auch die Kern- und Steinobsternte aus; in einzelnen Hofstätten konnte ordentlich geerntet und auch verkauft werden, in andern dagegen reichte der Ertrag kaum zum Eigenbedarf; Nüsse gab es keine und auch Zwetschgen nicht viel. Bemerkte sei noch, daß infolge des letzten Milchpreisausschlages die Viehpreise ziemlich gestiegen sind. Hier wirkt sich nun die gute Heuernte, sowie die Verfütterung von vorzüglichem französischem Futtermehl vorteilhaft aus.

Langenthal. Ein schöner Frühling mit günstiger Abwechslung von Sonnenschein und Niederschlägen bewirkte im Monat Mai eine intensive Vegetationsentwicklung, so daß mit der Heuernte namentlich auf den mit Kunstoff angepflanzten Wiesen bei günstiger Witterung frühzeitig begonnen werden konnte. Der Eintritt einer Regenperiode benachteiligte dann das Ende der Heuernte, besonders in späten Lagen, stark. Das umgekehrte Verhältnis trat bei der Emdernte ein, diese vollzog sich bei konstanter sonniger Witterung, litt aber quantitativ unter der Trockenheit. Die Getreideernte war in allen Fruchtgattungen eine der besten seit vielen Jahren. Im Frühjahr gut entwickelt, reiften die Saaten in der Julihike prächtig aus und Lagerungen kamen selten vor. Der alljährlich in Langenthal abgehaltene Herbstsamenmarkt bot denn auch das Bild einer guten Ernte. Wie seit Jahren, ist der Bund Abnehmer der Brotfrucht, wenn auch zu niedrigeren Preisen als zur Kriegszeit, doch noch zu solchen, daß der Anbau offenbar rentiert. Der Obstertrag, namentlich Birnen, stand unter Mittel. Trotz der überreichen Ernte des vorletzten Herbstes hat ein reiches Blühen bei Kern- und Steinobst eingeseht. Die Entwicklung hat durch eine Nebelperiode leider schwer gelitten. Sorten, die letztes Jahr in die Mostereien wanderten, wurden diesen Herbst zu hohen Preisen als Wirtschaftsobst abgeseht. Neuerdings ist während des abgelaufenen Winters ein größeres Areal Kulturland drainiert worden, zum größeren Teil mit Arbeitslosen. Die landwirtschaftliche Schule Langenthal, die schon während zwei Sommern den Landwirtschaftsbetrieb durchführte, ist nun auch in bezug auf den Unterricht eröffnet worden und ist voll besetzt.

Thunten. Das Jahr 1923 hat der Landwirtschaft wieder etwas bessere Ernteerträge, höhere Milch- und Viehpreise, gute Preise und Absatzverhältnisse für Obst gebracht, als das vorhergehende. Die Heuernte verzögerte sich infolge eines lange andauernden Regens bis Ende Mai, anfangs Juni. Die verhältnismäßig früh angepflanzten Hackfrüchte litten unter Spätfrösten um Mitte Mai und der kalten Witterung im Juni. Ganz besonders wurden die Bohnen und Frühkartoffeln hiervon betroffen, was die Ernteergebnisse empfindlich beeinträchtigte. Im Juli setzte dann eine Schönwetterperiode ein, die bereits bis zum Betttag dauerte, so daß Getreideernte und Emdet unter den denkbar günstigsten Verhältnissen ausgeführt und rasch beendet werden konnten. Das Getreide war qualitativ ausgezeichnet und befriedigte auch quantitativ. Lagerfrucht war infolge des gewitterarmen Vorsommers keine. Die Emdernte fiel quantitativ sehr gering aus infolge der langanhaltenden Trockenheit, wodurch auch fühlbarer Mangel an Grünfütter in den Monaten August und September sich bemerkbar machte. Die Hackfrüchte, besonders Runkeln und Rübli, haben unter der Trockenheit gelitten. Die Kartoffeln wurden im Wachstum, ähnlich wie im Jahre 1921, eingestellt und einige Sorten trieben nach dem im Frühjahr gefallenen Regen neu aus und bildeten sogenannte Auswüchse, wodurch die Mutterkartoffel im Wachstum und Nährgehalt geschädigt wurde. Die Haltbarkeit derselben ist jedoch eine vorzügliche; erkrankte Knollen kamen nur ganz ausnahmsweise vor. Der Obstertrag war ein geringer, immerhin konnten noch ordentliche Quantitäten Tafeläpfel verkauft werden, weil, angesichts der hohen Preise und in Anbetracht der großen Vorräte von gedörrtem Obst vom Vorjahr her, nur kleine Quantitäten eingefellert

wurden und der bedeutenden Mostreserven wegen ebenfalls nur ein verhältnismäßig geringes Quantum gemostet wurde. Die in den Jahren 1918/21 ausgeführten Entsumpfungen (Drainage) in der obern Gemeindegälfte (Ortschaft Thunstetten) machen sich nun erst jetzt, nachdem der schwere Lehmboden vom überflüssigen Wasser befreit ist, durch bedeutend größere Ertragnisse und qualitativ bessere Produkte recht bemerkbar. Es ist eine Freude, zu konstatieren, wie Kartoffeln, Getreide usw. jetzt gedeihen und gute Erträge abwerfen, wo früher, besonders in nassen Jahrgängen, alles verkümmerte und magere Ergebnisse zeitigte. Das in diesen Bodenverbesserungen investierte Kapital ist gut angelegt und verzinst sich. Ohne die erhaltenen Subventionen von Bund, Kanton und Gemeinde hätten allerdings die Arbeiten nicht ausgeführt werden können und würden die Kosten die Güterpreise zu stark belastet haben.

Schlenberg. Der Frühling setzte etwas spät ein, machte sich dann aber im Mai gut. Der Juni war abnormal kühl, ja kalt, mit Ausnahme weniger Tage. Wer diese Tage, etwa eine Woche, zum Heuen traf, machte ein prima Heu; wer sie verpakte, für den war der Heuet recht langweilig. Der Juli war abnormal heiß, ebenso der August — bis 34° R. am Schatten. Niederschläge gab es ganz selten; infolgedessen litt das Wachstum der Pflanzen, brachte aber eine vorzügliche Getreideernte, wie selten. Anfangs war der September ebenfalls trocken, brachte dann aber Regen, worauf sich das Wachstum erholte, doch war es vielerorts bereits zu spät. Der Oktober war außergewöhnlich warm, mit Ausnahme weniger Tage. Die Heuernte fiel punkto Qualität gut bis sehr gut aus, insofern die schöne Juniwoche benutzt wurde. Andernfalls gab es viel verregnetes Heu; quantitativ war sie besser als letztes Jahr. Die Getreideernte gelang infolge des heißen Juli vorzüglich; Lagerfrucht war ganz selten. An Emd lieferten infolge der heißen und trockenen Witterung nur Klee und Wässermatten schöne Erträge. Die Obsternte war in den Hoffstätten, die letztes Jahr überfüllt waren, gering bis mittelmäßig, in denjenigen dagegen, die letztes Jahr ausnahmsweise leer waren, dieses Jahr gut. Preise sehr hoch. Die Kartoffeln litten unter der Trockenheit; in schwerem Boden waren die Erträge gut bis sehr gut, in leichten Böden gering. Der Ertrag der übrigen Hackfrüchte war infolge Trockenheit gering bis mittelmäßig. Die Krise hat sich gegenüber dem letzten Jahr etwas gehoben. Die Produktpreise sind etwas besser, aber auch der Geldzins bewegt sich wieder aufwärts, was für Schuldenbauern drückend ist. Ganz unheimlich ist das Steigen der Bodenpreise; die in jüngster Zeit getätigten Käufe geben zu recht schlimmen Befürchtungen Anlaß. Die jungen Käufer entblößen sich bei diesen unsinnigen Bodenpreisen vom notwendigen Betriebskapital, was für ihre Berufstätigkeit verhängnisvoll wird. Als Gründe dieser Landpreise muß der Landhunger der Landwirte und die sichere Geldanlage ausländischer Juden betrachtet werden.

Wiedlisbach. Die Frühjahrsarbeiten konnten im Jahre 1923 unter günstigen Bedingungen beendet werden. Die anhaltend trockene Witterung förderte die Arbeiten dermaßen, daß Mitte April im allgemeinen die Felder befreit waren. Die Wintersaaten waren gut durch den Winter gekommen und versprachen eine volle Ernte. Voller Hoffnungen stunden auch die Neulings- und Naturwiesen da, so daß Ende April mit der Frühjahrsweide und Anfangs Mai mit Eingrasen begonnen werden konnte. Die Heuernte, die bei günstiger Witterung eingebracht wurde, befriedigte auch quantitativ. Nach der Heuernte setzte eine Trockenperiode ein, die bis in den Spätherbst andauerte. Infolgedessen war der Graswuchs den ganzen Sommer ein schlechter. Emd konnte in unserer Gegend keines gemacht werden. Das Getreide wurde notreif und blieb deshalb im Ertrag an Körnern und Stroh etwas zurück; die Qualität dagegen war eine gute. Ebenso litten die Hackfrüchte unter der anhaltenden Trockenheit, sowie die Gemüsepflanzungen. Die Obsternte war durchwegs eine geringe, daher fand das Tafel-, wie das Mostobst zu guten,

schlanken Preisen Absatz. Ich glaube aber, daß die Verwerfung des Alkoholmonopols durch das Schweizervolk in obstreichem Jahre seine bitteren Folgen haben wird. Als eine Wohltat für die schweizerische Landwirtschaft sind die Getreideannahmen des Bundes und damit die Sicherstellung des Getreidebaues anzusehen. Es ist zu hoffen und im Interesse des ganzen Schweizervolkes, daß die jetzt noch pendente Frage gesetzlich geregelt wird, so daß sich auch in Zukunft der Getreidebau für den Landwirt lohnend gestalten wird.

Daufen. Das Erntejahr 1923 war für unsere Gegend ein abnormales, dessen Erzeugnisse quantitativ teilweise kaum einen Mittelsertrag erreichten, qualitativ aber gut zu taxieren ist. Nachdem ein früher Frühling die Feldarbeiten begünstigte und die Wintersaaten sich gut entwickelten, setzte eine Regenperiode ein. Heugras wuchs in Menge. Die erste Hälfte der Heuernte war schlecht ausgefallen, bis dann Ende Juni eine trockene, warme Witterung einsetzte und die zweite Hälfte der Ernte begünstigte. Von da an war das Wetter beständig; das Getreide reifte schnell und die Ernte fiel gut aus. Sämtliche Baum- und Hackfrüchte litten unter der langandauernden Trockenperiode. Der Endertrag war an vielen Orten ganz gering, sozusagen gleich null; schon frühe mußten viele Landwirte mit der Trockenfütterung beginnen. Schattenseitig gelegene Betriebe mit tiefgründigem Boden hatten noch ordentlichen Ertrag an Hackfrüchten; die Kartoffeln standen, wo nicht gutgedüngter, tiefgründiger Boden war, frühzeitig ab; zahlreich waren die Knollenansätze, aber sie blieben klein. Das Erntejahr 1923 müssen wir zu den Jahren mit mittelmäßigen Erträgen zählen.

Tramelan-dessous. L'année 1923 peut être classée dans la bonne moyenne de l'agriculture. Le temps sec a prédominé en été, néanmoins les récoltes n'ont pas souffert; la croissance du regain et des pommes de terre, a subi un peu de retard, mais tout s'est arrangé en automne et le bétail a pu être conduit au regain jusqu'à fin octobre. La baisse des prix du bétail de l'année dernière a occasionné une crise dans l'agriculture, c'est pourquoi l'Etat de Berne est venu en aide aux propriétaires de bétail dans le besoin, au moyen de prêts sans intérêts remboursables en cinq ans, 12 propriétaires de Tramelan-dessous ont été admis à cette faveur. Le chômage dans l'industrie horlogère a presque cessé complètement, ce qui contribuera nécessairement à relever l'agriculture dans l'écoulement de ses produits. Aperçu des prix: Bétail-vaches de 800 à 1200 fr.; chevaux...?; poulains fr. 500; viande de bœuf fr. 1.80 le kg.; veau 2.20 à 2.50; porc 2.50 le kg.; lait: 38 cts. le litre; pain 50 cts. le kg.

Tramelan-dessus. L'année 1923 peut au point de vue agricole être considérée comme normale. Le printemps a été retardé par le fait des chutes de neige qui durèrent jusqu'au milieu de juin. La récolte de foin put se faire par un temps idéal. La croissance du regain fut fortement contrariée par la sécheresse. Les prairies situées au droit furent complètement brûlées et ne donnèrent. La pluie étant revenue l'herbe poussa suffisamment pour permettre la pâture d'automne jusqu'au commencement de novembre. La fenaison s'étant opérée très facilement, de grandes quantités furent rentrées à la fois et la fermentation se fit très forte, si bien que plusieurs agriculteurs ont à déplorer la carbonisation partielle, sinon totale des tas de foin. Les pâturages furent maigres du printemps à l'automne. Le bétail a grandement pâti de la quantité insuffisante d'herbe et du temps froid jusqu'à la mi-juin. Par suite du manque d'eau, le bétail dut être en partie retiré déjà au milieu d'août. La récolte des pommes de terre a souffert premièrement du froid, et ensuite d'un temps trop sec. Elles ont repoussé dans la terre. La production laitière est moyenne. Les prix du bétail qui au printemps étaient bas ont augmenté du 50 % jusqu'à l'automne.

Delémont. Le mois de mars 1923 a été marqué par une période de pluies et les champs étaient saturés d'eau, ce qui a provoqué un retard dans les labours et les semailles ainsi que les autres travaux agricoles. Les pluies continuelles de la

fin de mai avec baisse de température ont gêné la rentrée des premiers foins qui sont restés sur le sol exposés aux intempéries. Heureusement que le temps splendide de la mi-juin a favorisé la récolte des foins dans de bonnes conditions. Les cericiers étaient généralement bien chargés. La moisson a donné une récolte abondante tant en grains qu'en paille et d'excellente qualité soit en orge, avoine et blé. Le temps magnifique de la fin du mois de juillet a favorisé la rentrée des récoltes. La sécheresse persistante de la fin du mois d'août et du mois de septembre est devenue inquiétante. De ce fait la récolte des regains a passablement souffert. Il en a été de même des pommes de terre, dont les tubercules sont restés petits. A cause de la sécheresse les betteraves manquant de l'humidité nécessaire sont restées en arrière dans leur développement. De même les choux n'ont pas atteint la grosseur désirée. Les pois et les haricots ont manqué. En général la récolte des fruits, pommes, poires et pruneaux a été assez bonne. Malgré les rendements médiocres des regains et des pommes de terre, de même que le rendement déficitaire de certains légumes, l'année agricole de 1923 peut être taxée de bonne et le proverbe qui dit que les années sèches sont meilleures que les années humides a confirmé ce dicton.

Saulcy (Delémont). L'année 1923 peut être classée parmi les bonnes pour autant que cela concerne notre région élevée. La récolte des fourrages, du foin surtout a été très bonne et de toute première qualité. La longue période de beaux temps dans les mois de juillet, août et septembre a arrêté la croissance du regain dont la récolte quoique de très bonne qualité a été plutôt faible. Pour ce qui concerne les céréales, elles ont donné pleine satisfaction tant en qualité qu'en quantité. Malgré notre haute altitude on pouvait voir chez nous des champs de blé de toute beauté! Pour la quantité et la qualité des produits agricoles, il faut remarquer que le syndicat agricole de la contrée joue un rôle important par la facilité qu'il procure aux paysans de s'acheter des semences sélectionnées et des engrais chimiques à des prix très abordables. Chaque année la commune répand sur ses pâturages de 200 à 250 sacs de scories et sels de potasse. Outre cela les propriétaires s'en procurent en moyenne 4 à 5 wagons ce qui certainement augmente de beaucoup la récolte des fourrages. Pour la culture fruitière notre altitude ne permet pas d'en faire une exploitation lucrative. Un cours d'arboriculture donné dans le courant de l'année fait espérer cependant qu'on arrivera aussi de ce côté à de bons résultats.

Noirmont (Fr. Montagnes). La température a été mauvaise au printemps et jusqu'à fin juin. Trop de pluie et toujours trop froid. Il neigeait encore le 27 juin. De ce fait les pâturages et les prairies se sont trouvés retardés. Ce n'est que lorsque le chaud est venu dans les premiers jours de juillet que le foin a poussé, de sorte que la récolte en foin a été d'une bonne moyenne et de bonne qualité. Le temps s'étant ensuite maintenue au sec trop longtemps il y a eu peu de regain; on a pu en rentrer un peu et tard, dans d'assez bonnes conditions. Il en est de même pour les champs de céréales; ils ont moins donné, mais de bonne qualité. Il est entré cet automne beaucoup de foin et paille de l'étranger ce qui a contribué à baisser un peu les prix. Les jeunes chevaux se sont bien vendus. Par contre les chevaux de travail ne sont pas recherchés, toujours une suite de l'importation. Les prix du bétail bovin ont sensiblement augmenté depuis le printemps et la vente a été facile. Les fermages, les intérêts, les impôts, les salaires étant toujours très élevés, il en résulte que le paysan n'a qu'une chose à faire faire bien attention, s'il veut nouer les deux bouts.

Die Ernte des Jahres 1922.

Getreide.

Die durch zahlreiche Engerlinge geschädigte Getreideernte pro 1922 ergab folgendes Resultat :

a. Körnerertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern :

	Weizen		Korn		Roggen	
	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=
per Hektar . . .	10,7	8,8	14,1	11,8	15,8	9,8
per Fuchart . . .	3,8	3,2	5,1	4,2	5,7	3,5
Gesamtertrag . . .	112,138	5130	137,858	887	124,889	3472
	Gerste		Hafer		überhaupt	
per Hektar . . .	12,0		12,8		11,9	
per Fuchart . . .	4,3		4,6		4,3	
Gesamtertrag . . .	15,896		102,372		502,642	

b. Strohertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern :

	Weizen		Korn		Roggen	
	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=
per Hektar . . .	21,8	18,8	23,0	19,9	31,7	26,0
per Fuchart . . .	7,8	6,8	8,3	7,2	11,4	9,4
Gesamtertrag . . .	218,835	9911	211,799	1412	242,146	7783
	Gerste		Hafer		überhaupt	
per Hektar . . .	18,8		20,5		22,6	
per Fuchart . . .	6,8		7,4		8,1	
Gesamtertrag . . .	22,083		151,412		865,381	

Durchschnittspreise und Geldwert der Getreideernte.

a. Für Körner.

Durchschnittspreis per Doppelzentner :

	Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafer	überhaupt
Fr. 50. 50		37. 90	45. 30	32. 70	29. 40	40,80

Geldwert im ganzen :

Fr. 5,953,924	5,135,963	5,830,897	549,368	3,026,133	20,496,285
---------------	-----------	-----------	---------	-----------	------------

b. Für Stroh :

Durchschnittspreis per Doppelzentner :

	Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafer	überhaupt
Fr. 9. 40		9. 30	9. 20	8. 30	8. 70	9. 20

Geldwert im ganzen :

Fr. 2,119,381	2,004,428	2,379,313	174,506	1,270,826	7,948,454
---------------	-----------	-----------	---------	-----------	-----------

Geldwert für Körner und Stroh zusammen Fr. 28,444,739.

Sackfrüchte.

Die Ernte an Sackfrüchten fiel im allgemeinen ziemlich befriedigend aus, wegen lang anhaltendem Regenwetter dauerte die Kartoffelernte mancherorts bis weit in den November hinein. Das Ernteergebnis ist pro 1922 folgendes:

	Ertrag in Doppelzentnern:			
	Kartoffeln	Kunfeln und Kohlrüben	Wöhren	Zuckerrüben
Durchschnittlich per Hektar	127,1	203,5	74,7	285,0
Ertrag "der Hauptfrucht" Zuchart	45,8	73,3	26,9	102,6
Ertrag der Hauptfrucht	2,101,660	610,593	37,387	182,008
Ertrag der Nachfrucht		(Ackerrüben) 35,935	21,022	

Durchschnittspreise und Geldwert der Sackfrüchte:

	Hauptfrucht				Nachfrucht		Zusammen
	Kartoffeln	Kunfeln u. Kohlrüben	Wöhren	Zuckerrüben	Wöhren	Ackerrüben	
Durchschnittspreis per Doppelzentner:							
Fr.	11.50	5.40	10.80	4.80	10.80	4.70	—

Geldwert im ganzen:

Fr.	23,965,398	2,874,255	407,592	732,408	229,183	148,838	28,357,674
-----	------------	-----------	---------	---------	---------	---------	------------

In bezug auf die Kartoffelkrankheit meldeten von den 497 Gemeinden des Kantons dahierige Ernteschädigungen 332, und zwar 43 Gemeinden bis 5%, 76 von 6—10%, 27 von 11—15%, 50 von 16—20%, 80 von 21—30%, 27 von 31—40%, 22 von 41—50%, 4 von 51—60% und 3 Gemeinden 61% und mehr Schaden. Vom Gesamtertrag der Zuckerrüben (182 008 Doppelzentner) wurden zur Zuckerrübenfabrikation 171,530 Doppelzentner abgeliefert.

Kunstoffutter.

Die Ertragsergebnisse der verschiedenen Futterarten sind folgende:

	Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:					
	Futtermischungen	Klee	Duzerne	Esparjette	übr. Futterpfl.	überhaupt
per Hektar	54,9	59,7	72,4	56,0	49,0	57,5
per Zuchart	19,8	21,5	26,1	20,2	17,6	20,7
im ganzen	2,602,557	870,908	134,077	82,978	86,815	3,777,335
				Dazu Vor- oder Nachfrucht		117,186
				Zusammen		3,894,521

Der Geldwert des geernteten Kunstoffutters beziffert sich im ganzen auf Fr. 74,509,855.

Verschiedene Pflanzungen.

(Gemüse, Hülsenfrüchte und Handelspflanzen.)

Die Ernteergebnisse derselben sind folgende:

	a. Gemüse- und Hülsenfrüchte.			
	Kohl (Rabiz)	Kraut	Erbisen	Ackerbohnen
Durchschnittsertrag per Ar in Kilogramm:				
Gesamtertrag (in q)	257,0	135,0	35,0	51,0
Durchschnittspreise p. Kg. (Stk.)	208,351	27,102	7856	23,553
Geldwert Fr.	20	29	75	66
	3,676,962	725,280	588,036	1,494,193
Geldwert im ganzen:	Fr. 6,484,471.			

b. Handelspflanzen.

Durchschnittsertrag	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie	Tabak
per Ar (in Kilo)	9,4	13,1	19,1	17,7	—
Gesamtertrag (in q)	47,6	131,5	1387,8	48	—

Durchschnittspreise und Geldwert.

Durchschnittspreise	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie	Tabak	Zusammen
per Kilo (Gts.)	114	208	209	25	—	—
Geldwert Fr.	4876	27,923	315,089	1832	—	349,720

Der Gesamtwert der Ernte der „Verschiedenen Pflanzungen“ beträgt Fr. 6,834,191.

Wiefenbau.

Die Heu- wie die Emdernernte lieferten leider nur bescheidene Erträge, was sowohl dem abnormen Wetter, als dem von Engerlingen verursachten Schaden zuzuschreiben ist. Das Ertragsergebnis war folgendes :

Ertrag an Heu, Emd und Herbstgras in Doppelzentnern	in gutem Wiesland	in mittlerem Wiesland	in geringem Wiesland	überhaupt
Durchschnittlich per Hektar	72,4	49,4	29,1	52,9
Gesamtertrag an Heu	1,776,537	1,344,174	461,270	3,581,981
„ „ Emd	890,088	607,833	236,205	1,734,126
„ „ Herbstgras oder Herbstweide	571,267	426,745	162,796	1,160,808
Zusammen	3,237,892	2,378,752	860,271	6,476,915

Mit Einschluß des Kunstfütterertrages (3,894,521 Doppelzentner) stellt sich der Ertrag der gesamten Fütterernte auf 10,371,436 Doppelzentner.

Infolge des Futterausfalles sind die Preise wieder gestiegen; dieselben und der Geldwert sind folgende :

Durchschnittspreis	für gutes Heu	für geringes Heu	für Emd	für Heu u. Emd gemischt
per Doppelzentner Fr.	18.50	15.30	19.80	18.70
Geldwert	von gutem Wiesland	von mittlerem Wiesland	von geringem Wiesland	überhaupt
Heu	Fr. 32,606,020	24,641,292	6,875,698	64,123,010
Emd	„ 17,561,636	11,904,458	4,591,391	34,057,485
Herbstgras od. Herbstweide	„ 11,290,867	8,344,612	3,149,348	22,784,827
Zusammen	Fr. 61,458,523	44,890,362	14,616,437	120,965,322
per Hektar	„ 1374	932	494	988
per Zuchart	„ 495	336	178	356

Mit Hinzuzählung des Kunstfüttergeldwertes (Fr. 74,509,855) beläuft sich der Gesamtgeldwert der diesjährigen Fütterernte auf Fr. 195,475,177.

Obsternte.

Die diesjährige Obsternte fiel ungewöhnlich reichlich aus, verursachte aber viel Arbeit und lieferte bei geringen Preisen verhältnismäßig wenig Einnahmen. Wegen des reichen Obstertrages im Ausland war auch keine namhafte Ausfuhr möglich, so blieb der große Obstüberfluß im Lande für Dörrobst, Obstwein und Branntwein. Die Ertragsergebnisse bieten folgendes schöne Resultat :

Durchschnittsertrag	Äpfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse
per Baum in Kilos	167,0	133,8	66,0	51,4	43,8
Gesamtertrag in Doppelzentnern	1,300,876	343,629	274,710	148,522	19,211

Preise und Geldwert des Obstertrages:

Wirtschaftsobst Durchschnittspreis	Äpfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse
per 100 Kilo	Fr. 9.80	10.20	35.30	19	49.90
Geldwert	„ 11,562,504	3,146,515	9,569,267	2,358,935	980,203

Zusammen Fr. 27,617,424

Im Handel wurden verkauft:

	Äpfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse	Im ganzen
Doppelzentner	561,975	61,158	39,710	19,172	1532	683,547
Geldwert Fr.	5,507,355	623,812	1,401,763	364,268	76,446	7,973,644

Most wurden 173,767 Hektoliter und Branntwein 9458 Hektoliter bereitet; wenn ersterer zu 30 Fr. und letzterer zu 130 Fr. per Hektoliter angenommen wird, so ergibt dies einen Geldwert von 5,213,010 Fr. für Most und 1,229,540 Fr. für Branntwein.

Weinernte.

Das jährlich zurückgehende bernische Rebgebiet hat in diesem Jahre eine quantitativ sehr gute, qualitativ aber weniger befriedigende Ernte zu verzeichnen. Das Ergebnis der diesjährigen Weinernte ist folgendes:

Die Zahl der Rebenbesitzer hat sich in diesem Jahre ausnahmsweise um 28 vergrößert, d. h. von 1436 pro 1921 auf 1464, während das Rebareal von 323,92 auf 320,74 Hektaren sich wiederum verringerte.

	Weißer	Roter	Zusammen
Anbaufläche in Hektaren	313,16	7,58	320,74
Weinertrag in Hektoliter	25,998,8	413	26,411,8

Preise und Geldwert des Weinertrages:

	Weißer	Roter	Zusammen
Durchschnittspreis per Hektoliter Fr.	53.60	76.90	—
Geldwert im ganzen	„ 1,393,174	31,760	1,424,934

Rentabilitätsergebnisse:

	Weinertrag hl	Geldwert Fr.	Kulturkosten Fr.	Kapitalwert Fr.	Nettoertrag Fr.
per Mannwert	3,71	200	121.40	412	+ 78.50
per Hektar	82,35	4443	2698	9161	+ 1745
			per 100 Fr. Kapital		+ 19

Die Kaufpreise per Mannwert sind für beste Reben Fr. 478 (1921 : 476), für mittlere Fr. 342 (1921 : 324) und für geringe Reben Fr. 174 (1921 : 203). Der Kapitalwert beläuft sich auf Fr. 2,938,410 (1921 : 2,951,360).

Die Ernte des Jahres 1923.

Getreide.

Die Getreideernte pro 1923 fiel gut bis sehr gut aus, die Ertragsergebnisse der einzelnen Fruchtarten sind folgende:

a. Körnerertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen		Korn		Roggen	
	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=
per Hektar . . .	18,0	13,8	20,7	13,6	18,6	13,8
per Fuchart . . .	6,4	5,0	7,5	4,9	6,7	5,0
Gesamtertrag . .	191,682	7,644	192,945	1161	138,609	4,475
	Gerste		Hafer		überhaupt	
per Hektar . . .	15,1		17,8		16,6	
per Fuchart . . .	5,4		6,4		6,0	
Gesamtertrag . .	20,342		148,558		705,416	

b. Strohertrag.

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern:

	Weizen		Korn		Roggen	
	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=	Winter=	Sommer=
per Hektar . . .	32,2	27,9	32,0	25,6	38,2	35,1
per Fuchart . . .	11,6	10,0	11,5	9,2	13,8	12,6
Gesamtertrag . .	319,486	14,368	277,834	1953	279,177	10,276
	Gerste		Hafer		überhaupt	
per Hektar . . .	20,0		26,0		30,8	
per Fuchart . . .	7,2		9,4		11,1	
Gesamtertrag . .	28,721		199,749		1,131,564	

Durchschnittspreise und Geldwert der Getreideernte:

a. Für Körner.

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Fr.	Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafer	überhaupt
Fr. 47,20	34,50	41,40	30,10	27,10	37,60	

Geldwert im ganzen:

Fr. 9,345,826	6,467,199	5,992,646	668,579	4,080,401	26,554,651
---------------	-----------	-----------	---------	-----------	------------

b. Für Stroh.

Durchschnittspreis per Doppelzentner:

Fr.	Weizen	Korn	Roggen	Gerste	Hafer	überhaupt
Fr. 8,20	8,10	8,30	7,10	7,40	7,90	

Geldwert im ganzen:

Fr. 2,662,740	2,299,352	2,388,603	188,598	1,430,464	8,969,757
---------------	-----------	-----------	---------	-----------	-----------

Geldwert für Körner und Stroh zusammen: Fr. 35,524,408

Sackfrüchte.

Wie im Vorjahre, so lieferten die Sackfrüchte auch in diesem Jahre ordentliche Erträge. Die Kartoffelernte fiel sehr verschieden aus, an dem

einen Ort gab es sehr viel und wieder an einem andern Ort infolge der anhaltenden Trockenheit sozusagen fast keine. Die Zuckerrübenernte war über Erwarten gut, wurde aber im Spätherbst durch ungünstige Witterung etwas beeinträchtigt. Schädigungen der Kartoffeln durch Krankheit haben 230 von 497 Gemeinden gemeldet, und zwar 44 Gemeinden bis 5 %, 34 von 6—10 %, 17 von 11—15 %, 51 von 16—20 %, 41 von 21—30 %, 18 von 31—40 %, 20 von 41—50 % und 5 von 51—60 %. Vom Gesamtertrag der Zuckerrüben (175,438 Doppelzentner) wurden zur Zuckerrübenfabrikation 162,064 Doppelzentner abgeliefert.

Das Ernteergebnis der einzelnen Hackfruchtarten ist folgendes :

(Doppelzentner)	Kartoffeln	Runkeln und Rohrüben	Röhren	Zuckerrüben
Durchschnittlich per Hektar	123,1	203,7	72,2	286,1
Ertrag " der Hauptfrucht	44,3	73,3	26,0	103,0
Ertrag " der Hauptfrucht	2,120,540	605,999	35,530	175,438
Ertrag der Nachfrucht	—	(Ackerrüben) 27,267	15,750	

Durchschnittspreise und Geldwert der Hackfrüchte :

	Hauptfrucht				Nachfrucht		Zusammen
	Kartoffeln	Runkeln u. Rohrüben	Röhren	Zuckerrüben	Röhren	Ackerrüben	
Fr.	13,40	5,40	12,80	5,10	12,80	5,60	—

Geldwert im ganzen :

Fr.	27,424,643	3,000,705	450,481	860,462	199,081	128,595	32,063,967
-----	------------	-----------	---------	---------	---------	---------	------------

Kunstoffutter.

Der Kunstoffutterertrag ist dank der günstigen Witterung befriedigend ausgefallen und ergibt folgendes Resultat :

Durchschnittsertrag in Doppelzentnern :

	Futtermischungen	Alee	Luzerne	Esparsette	übrige Futterpfl.	überhaupt
per Hektar	71,4	83,1	94,8	75,1	59,2	76,7
per Hektar	25,7	29,9	34,1	27,1	21,3	27,6
im ganzen	3,152,348	1,108,641	157,845	103,259	99,667	4,621,760
				Dazu Vor- oder Nachfrucht		126,672
				Zusammen		4,748,432

Der Geldwert des Kunstoffutters macht im ganzen Fr. 66,505,038 aus.

Verschiedene Pflanzungen.

(Gemüse, Hülsenfrüchte und Handelspflanzen.)

Die Ernteergebnisse dieser Kulturpflanzen sind folgende :

a. Gemüse und Hülsenfrüchte.

	Rohr (Rabis)	Kraut	Erbfjen	Ackerbohnen
Durchschnittsertrag per Ar in Kilogramm:	265,7	147,8	34,8	41,2
Gesamtertrag in Doppelzentnern:	206,580	33,036	8,204	20,916

Durchschnittspreise und Geldwert.

Per Kilo (Cts.)	18	25	82	76
Geldwert Fr.	3,513,943	725,468	656,066	1,526,430
			Geldwert im ganzen: 6,421,907	

b. Handelspflanzen.

Durchschnittsertrag	Raps	Hanf	Flachs	Cichorie	Tabak
per Ar in Kilo . . .	14	29,3	30,3	91,0	—
Gesamtertrag in q . .	320,9	518,3	2608,7	197,5	—

Durchschnittspreise und Geldwert.

Durchschnittspreise					
per Kilo (Cts.) . . .	90	207	225	38	—
Geldwert Fr.	28,276	95,593	713,373	8,339	—

Geldwert im ganzen Fr. 845,581.

Der Gesamtgeldwert der „Verschiedenen Pflanzungen“ beziffert sich auf Fr. 7,267,488.

Wiefenbau.

Die Futterernte in diesem Jahre fiel besser aus als im Vorjahre, Heu gab es viel, aber teilweise von schlechter Qualität, der Emderttrag dagegen war wegen anhaltender Trockenheit gering, dafür gab es wiederum viel Herbstweide, welche infolge günstiger Witterung gut ausgenützt werden konnte. Das diesjährige Erntergebnis des Wiefenbaues ist folgendes:

Ertrag an Heu, Emd und Herbstgras in Doppelzentnern	in gutem Wiesland	in mittlerem Wiesland	in geringem Wiesland	überhaupt
Durchschnittlich per Hektar	83,2	58,2	33,0	61,2
Gesamtertrag an Heu	30,0	21,0	11,9	22,0
„ „ Emd	2,348,023	1,822,089	628,641	4,798,753
„ „ Herbstgras oder Herbstweide	794,383	559,938	188,984	1,543,305
Zusammen	579,915	420,008	159,407	1,159,330
	3,722,321	2,802,035	977,032	7,501,388

Mit Hinzuzählung des Kunstfutterertrages (4,748,432 q) stellt sich der Gesamtertrag des Wiefenbaus auf 12,249,820 Doppelzentner. Die Preis- und Wertverhältnisse des Futterertrages sind folgende:

Durchschnittspreis	für gutes Heu	für geringes Heu	für Emd	für Heu u. Emd gemischt
per Doppelzentner	Fr. 13,60	10,80	15,20	14,10
Geldwert	von gutem Wiesland	von mittlerem Wiesland	von geringem Wiesland	überhaupt
Heu	Fr. 32,565,862	24,989,986	6,913,471	64,469,319
Emd	„ 12,600,475	8,746,490	2,934,518	24,281,483
Herbstgras oder Herbstweide . . .	„ 8,998,260	6,513,000	2,498,840	18,010,100
Zusammen	Fr. 54,164,597	40,249,476	12,346,829	106,760,902
per Hektar	„ 1211	836	417	871
per Juchart	„ 436	301	150	314

Im Gegensatz zu dem günstigen Ergebnis der Heuernte (7,501,388 q) stellt sich nun der Geldwert infolge der gesunkenen Futterpreise um 14 Millionen kleiner heraus als derjenige vom Vorjahre mit einem 1 Million kleinerem Futterertrag (6,476,915 q). Mit Einschluß des Kunstfutterertrages und Kunst-

futtergeldwertes repräsentiert der Gesamtertrag der Futterernte pro 1923 dem Quantum nach 12,249,820 Doppelzentner und dem Wert nach Fr. 173,265,940

Obsternte.

Die Obsternte, namentlich der Ertrag des Kernobstes, war vielerorts gering, da die Obstbäume nach der ungewöhnlich reichen Ernte im Vorjahr ausruhen wollten, aber trotz der Rekordserträge vom Vorjahre gab es noch ziemlich viel Obst und konnte zu guten Preisen verkauft werden. Das Ergebnis des Obstertrages lautet folgendermaßen:

Durchschnittsertrag	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse
per Baum in Kilos	29,9	25,4	45,4	37,9	21,6
Gesamtertrag in Doppelzentnern	194,641	49,493	176,732	99,069	6,641

Preise und Geldwert des Obstertrages.

Wirtschaftsobst Durchschnittspreis	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse
per 100 Kilos	Fr. 26,90	27,10	40	23	67,30
Geldwert	„ 4,959,017	1,268,275	6,562,370	2,066,621	486,089

Zusammen Fr. 15,342,372

Im Handel wurden verkauft:

	Apfel	Birnen	Kirschen	Zwetschgen	Nüsse	im ganzen
Doppelzentner	33,521	5,367	23,614	9,914	344	72,760
Geldwert Fr.	901,715	145,446	944,560	228,022	23,151	2,242,894

An Most wurden 36,920 Hektoliter mit einem Geldwert von Fr. 1,107,600 nach angenommenem Ansaß von Fr. 30 per Hektoliter und an Branntwein 4258 Hektoliter mit einem Geldwert von Fr. 553,540 nach angenommenem Ansaß von Fr. 130 per Hektoliter bereitet.

Weinernte.

Die diesjährige Weinernte kann sowohl quantitativ als qualitativ als gut taxiert werden. Eigentliche Ernteschädigungen, wie falscher Mehltau, Oidium etc., kamen nicht vor, oder nur ganz vereinzelt; in den wenig tiefgründigen Reblagen hatte die lange Trockenheit im Sommer auf Qualität und Quantität der Ernte einen ungünstigen Einfluß. Die statistischen Ergebnisse sind folgende:

Die Zahl der Rebenbesitzer ist dieses Jahr wieder zurückgegangen, und zwar um 18, d. h. von 1464 auf 1446 und das Rebareal hat sich um 20,12 Hektaren verringert, d. h. es ist von 320,74 auf 300,62 Hektar zurückgegangen.

	Weißer	Roter	Zusammen
Anbaufläche in Hektaren	294,47	6,15	300,62
Weinertrag in Hektolitern	22,078	207	22,285

Preise und Geldwert des Weinertrages:

	Weißer	Roter	Zusammen
Durchschnittspreis per Hektoliter Fr.	71,20	104,20	—
Geldwert im ganzen „	1,571,911	21,560	1,593,471

Rentabilitätsergebnisse:

	Weinertrag hl	Geldwert Fr.	Kulturkosten Fr.	Kapitalwert Fr.	Nettoertrag Fr.
per Mannwert	3,34	238,8	105,6	434	+ 133,2
per Hektar	74,13	5306	2346	9649	+ 2960
			per 100 Fr. Kapital		+ 30,7

Die Kaufpreise per Mannwerk sind gegenüber dem Vorjahr für beste Reben von 478 Fr. auf 580 Fr., für mittlere von 342 Fr. auf 405 Fr. und für geringe Reben von 174 Fr. auf 190 Fr. gestiegen. Der Kapitalwert der Reben ist seit 1922 wieder gesunken und zwar von Fr. 2,938,410 auf Fr. 2,900,694 und beträgt durchschnittlich per Hektar Fr. 9649 gegenüber Fr. 9161 im Vorjahre.

Es folgt nun noch eine Uebersicht betreffend die Weinertragsergebnisse der Ernten bis 1874 zurück, zur Orientierung über die Ertragschwankungen und zur Vergleichung der einzelnen Weinernten unter sich :

Vergleich mit frühern Weinernten :

Wein- jahr	Anbaufläche in Hektaren	Ertrag in Hektoliter	Ertrag p. Hektar Hektoliter	Taxierung (nach Quantität)
1874	823,32	66,902,1	81,26	Sehr gut
1875	823,32	38,197,3	46,52	Mittelmäßig
1881	788,37	35,508	45,02	Mittelmäßig
1882	815,26	31,309	38,40	Mittelmäßig
1883	810,11	18,909,4	23,34	Gering
1884	797,79	40,230,9	50,46	Gut
1885	779,57	40,092	51,43	Gut
1886	767,86	33,761,6	43,97	Mittelmäßig
1887	764,85	10,843,4	14,18	Ganz gering
1888	750,89	12,574,4	16,64	Ganz gering
1889	743,14	16,037,7	21,58	Gering
1890	720,15	22,699,6	31,48	Mittelmäßig
1891	690,62	3,622,5	5,25	Totale Mißernte
1892	675,24	11,880,9	17,61	Ganz gering
1893	672,66	38,344,9	57,05	Gut
1894	665,19	30,689,1	46,14	Mittelmäßig
1895	675,89	23,987,7	35,49	Mittelmäßig
1896	677,62	20,478,4	30,22	(Sehr) mittelmäßig
1897	644,83	16,445	25,50	Gering
1898	616,12	27,104	43,99	Mittelmäßig
1899	629,58	21,966,2	34,89	Mittelmäßig
1900	615,40	59,306,4	96,37	Sehr gut
1901	607,98	18,134,1	29,83	Gering
1902	597,15	25,688,7	43,02	Mittelmäßig
1903	574,47	23,791	41,41	Mittelmäßig
1904	566,64	30,485	53,80	Gut
1905	556,41	13,549	24,35	Gering
1906	519,59	39,921	76,83	Sehr gut
1907	504,14	15,437	30,62	Gering bis mittelmäßig
1908	502,36	30,362	60,44	Gut
1909	467,78	9,302	19,89	Sehr gering
1910	486,36	265	0,55	Totale Mißernte
1911	453,97	11,370	25,05	Gering
1912	445,17	16,405,1	36,85	Mittelmäßig
1913	426,38	2,215,7	5,20	Totale Mißernte
1914	403,15	3,825,4	9,49	Totale Mißernte
1915	390,47	10,047	25,73	Gering
1916	381,09	7,902	20,74	Gering
1917	371,20	10,759,5	28,98	Gering
1918	361,37	23,692,3	65,56	Gut
1919	359,14	13,371,1	37,23	Mittelmäßig
1920	329,99	17,516,7	53,08	Gut
1921	323,92	7,155,9	22,09	Gering
1922	320,74	26,411,8	82,35	Sehr gut
1923	300,62	22,285	74,13	Sehr gut

Die vorstehende Taxierung ist nach folgender Klassifizierung verstanden :
Der Ertrag von

über 70 Hektoliter per Hektar repräsentiert ein sehr gutes Weinjahr					
50—70	"	"	"	"	" gutes Weinjahr
30—50	"	"	"	"	" mittelmäßiges Weinjahr
20—30	"	"	"	"	" geringes Weinjahr
unter 20	"	"	"	"	" sehr geringes Weinjahr

Geldwert der gesamten Ernten in den beiden Jahren 1922 und 1923.

Der Geldwert der gesamten Ernte beläuft sich pro 1922 auf Fr. 288,154,139 und pro 1923 auf Fr. 265,057,646, während der Durchschnitt der Ernten für die Jahre 1885 bis 1923 Fr. 194,401,225 beträgt.

Der Gesamtgeldwert der beiden Jahre verteilt sich auf die Kulturarten wie folgt :

Kulturarten	Geldwert	
	pro 1922 Fr.	pro 1923 Fr.
Getreide	28,444,739	35,524,408
Hackfrüchte	28,357,674	32,063,967
Kunstpflanz	74,509,855	66,505,038
Gemüse und Hülsenfrüchte	6,484,471	6,421,907
Handelspflanzen	349,720	845,581
Wiesenbau (Heu, Emd und Herbstgras oder Herbstweide)	120,965,322	106,760,902
Wein	1,424,934	1,593,471
Obst	27,617,424	15,342,372
Total	288,154,139	265,057,646

Hochgewitter und Hagelschaden.

Nach der Zusammenstellung aus den Ernteberichten war der durch Hochgewitter und Hagelschläge verursachte Schaden in den beiden Jahren 1922 und 1923 folgender :

	1922	1923
Anzahl der Gemeinden mit Schadenangabe	39	22
Verursachter Schaden	Fr. 539,700	Fr. 408,000
Prozent des Geldwertes der Ernte	0,19	0,15

37 fernere Gemeinden pro 1922 und 5 pro 1923 geben Hochgewitter an, aber die Berichte enthalten entweder keine oder nur prozentuale Angaben der Schadenssumme. Die höchsten Schadenssummen weisen auf im Jahre 1922 die Amtsbezirke Signau (Fr. 200,000), Ronolfingen (Fr. 122,200), Bruntrut (Fr. 66,000) und Narwangen (Fr. 44,500), im Jahre 1923 (Laupen Fr. 295,500), Trachselwald (Fr. 31,000), Seftigen (Fr. 22,500) und Interlaken (Fr. 20,000).

Ueber die Hauptergebnisse der Hagelversicherung in den Versicherungsjahren 1922 und 1923 geben folgende Zahlen laut Verwaltungsbericht der Direktion der Landwirtschaft Auskunft :

	1922	1923
Zahl der Versicherten	17,771	17,403
	Fr.	Fr.
Summe der versicherten landwirtschaftl. Werte	44,301,150.—	41,746,180.—
Summe der Versicherungsprämien ohne die Police-Kosten	630,568.80	638,831.20
Summe der ordentlichen Staatsbeiträge	122,750.10	124,961.56
Summe der Staatsbeiträge an die Nebenversicherung	6,727.32	5,609.36
Summe der Police-Kosten	32,305.20	31,578.30
Summe der bezahlten Staatsbeiträge einschließlich der Police-Kosten	161,782.62	162,149.22
Summe der auf den Kanton Bern entfallenen Hagelentschädigungen (Nettoleistung d. Kts.) 50 % zahlt der Bund	80,891.31	81,074.61
Entschädigungen der schweizer. Hagelversicherungsgesellschaft an bernische Versicherte	445,973.50	134,326.20
Prozent der gesamten Versicherungssumme	1,01	0.32

Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

Laut nachstehendem Verzeichnis sind in den Jahren 1922 und 1923 neu entstanden 10 Käseereigenossenschaften, 9 Viehversicherungskassen, 5 Viehzuchtgenossenschaften, 3 Allgenossenschaften, je 2 Ziegenzucht- und landwirtschaftliche Genossenschaften, je 2 Elektrizitäts- und Entsumpfungsgenossenschaften und je 1 Flurgenossenschaft und Syndicat des sélectionneurs jurassiens. Nicht mitgezählt sind die 3 Genossenschaften von Innertkirchen, welche nicht neu entstanden sind, aber bis dahin nicht angegeben wurden. Aufgelöst haben sich die Landwirtschaftliche Genossenschaft Heimberg (Amt Thun), die Mostereigenossenschaft Diezbach (Amt Büren), die Viehzuchtgenossenschaft Ruegsbach (Amt Trachselwald) und die Käseereigenossenschaft Niederbipp (Amt Wangen), welche aber sofort wieder neu gegründet wurde. In Radelfingen (Amt Narberg) fand eine Teilung der Viehversicherungskasse Radelfingen statt; in Langenthal vereinigten sich die Viehzuchtgenossenschaften Langenthal und Umgebung und die Zuchtgenossenschaft für Rotschedvieh von Langenthal und Umgebung in die Viehzuchtgenossenschaft Langenthal und Umgebung. Auch hier fand eine Trennung der Viehversicherungskasse Langenthal-Schoren in Dorfbezirk und Schoren statt. Die Viehversicherungskassen Bözingen und Mett haben sich mit der Viehversicherungskasse der Gemeinde Biel vereinigt und die Käseereigesellschaft Bleienbach (Amt Narwangen) hat sich in eine Genossenschaft umgewandelt. Nach dem Verwaltungsbericht der kantonalen Landwirtschaftsdirektion betrug die Gesamtzahl der subventionsberechtigten Viehversicherungskassen im Jahre 1922 336 und im Jahre 1923 347, folglich eine Vermehrung von 10 Kassen seit dem Berichtsjahre 1921.

Verzeichnis der pro 1922 und 1923 im Kanton Bern neu entstandenen landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften.

Name	Sitz	Zweck des Vereins oder der Genossenschaft	Anzahl Mitglieder
Biehversicherungskasse Nadeljungen I. Kr.	Nadeljungen	Biehversicherung	46
" d. Gde. Nadeljungen II. Kr.	Dettligen	"	85
Käseereigenossenschaft Bleienbach . . .	Bleienbach	Milchverwertung	41
Biehzuchtgen. Langenthal und Umgeb.	Langenthal	Biehversicherung	49
Biehversicherungskasse Dorf Langenthal	"	"	41
" Schoren . . .	Schoren	"	33
" Biel	Biel	"	107
Ziegenzuchtgenossenschaft Lengnau . .	Lengnau	Hebung der Ziegenzucht	34
Syndicat d'élevage du bétail bovin	Corgémont	Amélior. de race du Simmenthal	15
" " " " " "	Orvin	" " " " " "	20
Société de laiterie Pleigne	Pleigne	Vente du lait	34
" " " Soyhières	Soyhières	" " "	20
" " " Courfaivre	Courfaivre	" " "	38
" " " Movelier	Movelier	" " "	15
" " " Vermes	Vermes	" " "	13
Landwirtschaftl. Genossenschaft Gals .	Gals	Hebung der Landwirtschaft	40
Flurgenoossenschaft Bätterkinden . . .	Bätterkinden	Entsumpfung	23
Biehversicherungskasse Jegenstorf . . .	Jegenstorf	Biehversicherung	73
Heidigenalpgenoossenschaft Wiggiswil .	Wiggiswil	Sömmerung von Jungvieh	16
Alpflackviehzuchtgen. Beatenberg . . .	Beatenberg	Hebung der Viehzucht	24
Jffigenalpgenoossenschaft Biglen . . .	Biglen	" " "	80
Alpgen. Dicki-Gammen-Kriechenwil . .	Dicki	" " "	52
Syndicat de l'Envers	Roches	Drainage	7
Milchverwertungsgeu. Merzligen . . .	Merzligen	Milchverwertung	20
Biehzuchtgenossenschaft Innerkirchen .	Innerkirchen	Hebung der Viehzucht	35
Kleinviehzuchtgen. "	"	" " "	19
Biehversicherungskasse "	"	Biehversicherung	123
Société de fruiterie Bure	Bure	Vente du lait	50
Société de drainage Cœuve	Cœuve	Amélioration foncière	120
Syndicat des sélectionneurs juras- siens Porrentruy	Porrentruy	Culture des plantes	30
Association agricole St-Ursanne . . .	St-Ursanne	Amélioration de l'agriculture	64
Biehversicherungskasse Riggisberg . . .	Riggisberg	Biehversicherung	130
Ziegenversicherungskasse Rüeggisberg	Rüeggisberg	"	60
Ziegenzuchtgenossenschaft Därstetten .	Därstetten	Hebung der Ziegenzucht	14
Käseereigenossenschaft Lenk	Lenk	Milchverwertung	12
Biehzuchtgen. Uebeschi und Umgebung	Uebeschi	Hebung der Viehzucht	12
Lichtwerkgenossenschaft Thalgraben . .	Tütselflüh	Beichaffung v. elektr. Energie f. Licht u. Strahl	50
Elektr. Genossenschaft Benzenberg . . .	"	" " " " " " " "	45
Biehversicherungskasse Graben	Graben	Biehversicherung	30
Käseereigenossenschaft Niederbipp . . .	Niederbipp	Milchverwertung	70